

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz, — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 88 827



Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Osttau, Postsdorf, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischbären, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Joh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Kohnappeler

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 85 mm breite Pettzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Wichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 7

Bad Schandau Montag, den 10. Januar 1927

71. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Die Zugspitzbahn, die seit Anfang Dezember für den Personenverkehr gesperrt war, ist am Sonntag nachmittag wieder für Touristen eröffnet worden.

* Vor Großendorf bei Danzig kenterte während eines Sturmes unweit des Strandes ein Fischerboot mit vier Fischern. Nur ein Fischer konnte gerettet werden, die übrigen drei ertranken. Die Leichen der drei Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

* Der Weihnachtsverkehr des Seebienstes Ostpreußen, der am 11. Dezember mit dem neuerbauten Motorschnellschiff „Hansstadt Danzig“ eröffnet wurde, findet am 11. Januar seinen Abschluß. Regelmäßig verkehrt die „Hansstadt Danzig“ von Pillau nach Danzig und Swinemünde am 10. Januar.

* Reichspräsident Loebe wird am Dienstag in Danzig auf Einladung des Danziger Heimdienstes einen Vortrag über das Thema „Österreichs Verhältnis zum Deutschen Reich im Rahmen der europäischen Politik“ halten.

Deutschland und der Osten.

Von Generalmajor a. D. Graf v. d. Goltz.

Das auf viel zu engem Raum zusammengepackte deutsche Volk hat im Westen, Süden und Norden keine Ausdehnungsmöglichkeit. Räumung von Rheinland und Pfalz und Erhaltung von Volkstum, Sprache und Schule des Deutschtums außerhalb unserer engen Reichsgrenzen können auch für den anpruchsvollen Großdeutschen derzeit die einzigen Hauptziele sein. Die Kolonien sind uns genommen. Selbst wenn wir Kolonialmandate erhalten sollten, würde man uns schwerlich Auswanderungsgebiete für Millionen deutschen Menschenüberschusses geben. Das uns noch immer feindliche Ausland wünscht wohl deutsche Einwanderung, aber vornehmlich als Kulturbünger und Landknechte.

So scheint uns überall die Welt versperrt. Sollen die 20 Millionen Menschen, die nach dem Worte Clemenceaus in Deutschland zuviel sind, sterben?

Nein. Im Osten ist noch Raum. Zunächst innerhalb der reichsdeutschen Grenzen, im dünnbevölkerten Ostelbien. Die Not der Landwirtschaft hat zahlreiche größere Güter auf den Markt geworfen. Die Besitzer sind bei der Geldnot froh, wenn sie Käufer finden. So können hier auf ehemaligen Rittergütern zahlreiche Siedler, am besten jüngere Bauernsöhne, eine eigene Scholle erhalten und allmählich auch die slavischen Saisonarbeiter entbehrt werden. Die neu aufgekommene Artamanen-Bewegung kann dazu mithelfen. Ein Damm deutscher Bauern auf eigenem Grund und Boden von Oberberg bis Tiflis kann die deutsche Ostgrenze am besten schützen und das Volkstum leichter gesund erhalten, als wenn der Bevölkerungsüberschuß in wenigen Geschlechtern in der Großstadt verkommt.

Aber auch im jetzigen polnischen Korridor, an Netze, Warthe, Wemel, außerhalb der jetzigen unnatürlichen Grenzen, sind weite Landstriche dünn bevölkert. Sie schreien geradezu nach tüchtigen deutschen Bauern und Handwerkern, nach Intelligenz in den kleinen Städten. In den ehemals deutschen Provinzen Westpreußen, Posen, Oberschlesien wäre die anfängliche Bevölkerung mit deutscher Einwanderung durchaus einverstanden. Der Vergleich mit den eingewanderten Kongreß-Polen fällt recht erheblich zugunsten der Deutschen aus. Aber die deutschfeindliche Regierung Polens wird deutsche Einwanderung niemals zulassen. Man muß also abwarten, ob der unruhige und uneinheitliche polnische Nationalitätenstaat bestehen bleibt oder an Korruption, Parteistreitigkeiten und Wirtschaftsnöten wieder zugrunde geht, was viele glauben, was aber nur für ein nicht pazifistisches Deutschland vorteilhaft wäre.

In Lettland hat der alte Haß der Letten gegen die Balten z. Tt. auch den Reichsdeutschen die Einwanderung fast unmöglich gemacht. Aber das schwach bevölkerte Land verlangt auch hier nach tüchtigen, mit neuzeitlichem Können und neuesten Maschinen ausgestatteten Bauern. Es muß die Aufgabe unserer Politik sein, bei allmählich nachlassendem Völkerhaß die Kleinstaaten Litauen und Lettland, die sich dauernd von Rußland bedroht fühlen, auf den Vorteil der Annäherung an das friedliebende Deutschland hinzuweisen. Schließlich muß doch allmählich Litauen und Letten klar werden, daß sie nur den deutschen Gegen im Weltkrieg ihre Befreiung von Rußland und nur den deutschen Sieg der viel geschmähten Baltikum-Truppe 1919 ihre Befreiung von den Bolschewiken verdanken. Wenn es auch falsch ist, auf Dankbarkeit zu rechnen, so zeigen doch diese geschichtlichen Tatsachen der letzten Zeit, wo die wahren Freunde Litauens und Lettlands wohnen.

Und Rußland? Für Einwanderung fällt es für absehbare Zeiten aus. Wir müssen es ablehnen, wiederum deutsche Kolonien im Innern Rußlands anzulegen. Die Wolga-Deutschen haben im Kriege gegen uns kämpfen müssen. Das darf nicht wieder vorkommen.

Wir müssen es ferner ablehnen, in irgendeiner Form Rußland als deutsches Kolonialland anzusehen und es uns so zum Feinde zu machen. Wir haben alle Veranlassung dafür zu sorgen, daß ein wieder erstehendes Rußland unser Bundesgenosse wird. Deutschland muß endlich aus dem Zweifrontenkrieg herauskommen, der in dem Zeitalter der Flugzeuge noch viel gefährlicher für uns wäre, als im Weltkrieg, in dem unser Eisenbahnnetz uns erlaubte, mit Vorteil auf der inneren Linie zu kämpfen. Jetzt würde dieser Vorteil zum Nachteil der Einkreisung sich umgestalten, wenn gleichzeitig von der Dina und vom Rhein Bombenflugzeuge über den deutschen Städten erschienen. Für das von allen Seiten von Feinden umgebene Deutschland im Herzen Europas muß erster Gesichtspunkt unserer Politik sein, wenigstens an einer Seite — und das kann nur der Osten sein — Rückenfreiheit zu bekommen. Sonst ist es überhaupt aus mit der deutschen Geschichte. Deshalb kann nicht aenua davon gewarnt werden, un-

ter verhältnis zum westlichen Rußland lediglich und einseitig vom Standpunkt der Balten zu betrachten — so hoch man die Balten im allgemeinen auch als Menschen achten muß. Aber sie sind zu sehr Partei und für das ganze Deutschland ist doch eine höhere Warte notwendig.

Diesem Wunsche, sich mit dem künftigen Rußland gut zu stellen, stehen die oben gezeichneten Wünsche deutscher Auswanderung nach den Randstaaten etwa bis zur Dina meines Erachtens nicht entgegen. Denn Rußland hat schlechte Erfahrungen gemacht mit der Staatstreue der westlichen Randvölker, sie bedeuten von jeher ein Moment staatlicher Schwäche für Rußland. Von Wert sind lediglich die Häfen und Freihäfen von Reval und Riga, obwohl sich jetzt bereits Petersburg (Leningrad) als das russische Hamburg einzurichten scheint, freilich bei einem augenblicklich geringen Waren-Austausch. Das künftige Rußland will völkisch und ein Volks- und Nationalitätenstaat sein. Als Nationalitätenstaat würde es schwächer sein. Nationalitätenstaaten werden sich künftig überhaupt kaum noch halten können. Das russische Volk aber ist so zahlreich und kinderreich, daß es andere Nationalitäten nicht mehr braucht, besonders wenn sie ein anderes Religionsbekenntnis und eine andere Kultur und Volksseele haben. Ganz abgesehen davon, daß ein wiedererstehendes Rußland in den ersten Jahrzehnten vollauf mit sich selbst beschäftigt sein wird, um im Innern Ordnung zu schaffen, so wird es meines Erachtens auch später ein Fehler sein, wieder die Hand nach den von Rußland so verschiedenen westlichen Randstaaten auszustrecken. Wie man auch als Russe über Sowjet-Rußland (Bolschewiken) denken mag und muß, man kann nicht leugnen, daß es zwei geschichtliche Schachzüge getan hat: einmal die Autonomie der kleinen Volkspflücker im Innern und damit die Stärkung nach außen und ferner, darauf gestützt, die großzügige asiatische Außenpolitik, die es zur Weltmacht und zum unangreifbaren Nebenbuhler der angelfächischen Weltmächte gemacht hat. Wenn man sagt, Deutschlands Zukunft liege im Osten, so gilt das Gleiche von Rußland. Deutschland und Rußland, die von 1762 bis 1914 niemals Kriege gegeneinander geführt haben, sind daher auch bei dem wohl verstandenen deutschen Ostinteresse keine Feinde, sondern Freunde der Zukunft.

Will man das nicht zugeben, so kann man meines Erachtens die Akten über die deutsche Zukunft schließen. Denn Frankreich dürfte trotz der bekannten weißen Raben stets unser politischer Gegner und England wohl stets mindestens unser wirtschaftlicher Nebenbuhler bleiben. Es wäre aber eine gefährliche vorgefaßte Meinung, dem russischen Volke, dessen treffliche Charaktereigenschaften wir im Kriege kennen gelernt haben und das im letzten Vierteljahrhundert Staatsmänner wie Stolypin und Tschischewin hervorgebracht hat, jede Entwicklungsmöglichkeit abzusperrchen und es schlechthin als „Chaos“ zu betrachten, wie es kürzlich geschehen ist. Auch soll die Geschichte für uns Lehrmeisterin, aber nicht schematisches Vorbild sein. Der Wunsch ist kelten der Vater eines klugen Gedankens. Besser ist es, alle Möglichkeiten nüchtern zu durchdenken, dann Ziele sich zu setzen, Entschlüsse zu fassen, sie veränderten Verhältnissen anzupassen und nicht alles, was man plant, auszulaudern.

Diaz entscheidend geschlagen.

Callez opponiert weiter gegen U. S. A.

Die Truppen des Präsidenten Diaz sind bei Las Crietas (Nikaragua) entscheidend geschlagen worden. Der Gegenpräsident Sacasa erbeutete große Munitionsbestände und machte zahlreiche Gefangene. Die Diaz-Truppen befinden sich in völliger Flucht. Admiral Latimer, der Führer der amerikanischen Flottenstreitkräfte, hat die Blockade gegen Sacasa an der Ostküste Nikaraguas durchgeführt. Unter diesen Umständen wird dem Präsidenten Sacasa sein Erfolg wenig helfen; denn gegen die amerikanische Flotte ist er natürlich machtlos. Latimer wird unter allen Umständen scharf schießen, falls die mexikanischen Schiffe, die den Truppen Sacasas neue Munition bringen wollen, sich nicht sofort auf einen Warnungsschuß hin stellen.

Präsident Callez scheint fest entschlossen zu sein, die Blaufahrt restlos durchzuführen, sobald der Generalanwalt die Untersuchung abgeschlossen hat. Beschlagnahmungen der amerikanischen Konzessionen werden jedoch vor Abschluß der Untersuchungen nicht erfolgen. Senator Borah, der Vorsitzende des Auswärtigen Senatsausschusses, hat der Washingtoner Regierung offene Opposition angekündigt. Der Demokrat Huddlestone erklärte im Repräsentantenhaus, er glaube, daß die Vereinigten Staaten mit Überlegenheit und in vollem Bewußtsein in einen Krieg gegen Mexiko getrieben werden.

Die amerikanisch-mexikanische Spannung.

New York, 9. Januar. Von Virginia sind 53 amerikanische Kriegsschiffe zu den Wintermanövern in der Guantanamo-Bay ausgelaufen. Admiral Robertson erklärte, daß die amerikanische Flotte so in der Nähe Nikaraguas weile. Zwischen Coolidge und Kellogg fanden erneute Besprechungen über die Lage in Mittelamerika statt. Man hofft, daß das Vorgehen Americas von Erfolg gekrönt sein wird. Präsident Coolidge erklärte in einer neuen offiziellen Erklärung, daß er die volle Verantwortung für die amerikanische Politik der letzten Wochen übernehme. Die Erklärung stellt offensichtlich die Antwort auf die gestrige Kongreßdebatte dar, bei der kein Redner

für die Regierung eintrat, sondern lediglich die Opposition zu Worte kam. Amerika ist nach weiteren Meldungen aus Washington nach wie vor zum äußersten entschlossen, falls Mexiko die amerikanischen Konzessionen beschlagnahmen sollte.

Präsident Callez erklärte gegenüber einer amerikanischen Delegation, daß eine Rebe von Beschlagnahmungen sein könne. Das Delgesetz sehe lediglich die Vergabe von Konzessionen auf 50 Jahre und bei Neuauflage auf weitere 30 Jahre vor. Es sei nicht Mexikos Schuld, daß die Amerikaner einem so günstigen Gesetz nicht zustimmen zu können glaubten und es vorzügen, die Annahme bis zum 1. Januar, die das Delgesetz vorschreibe, zu unterlassen. Bei der gleichen Besprechung bezeichnete Callez eine Ueberweisung des Streitfalles an den Haager Schiedsgerichtshof als gefährlich, da bei derartigen internationalen Körperlichkeiten immer die stärkere Nation den Sieg davontrage. Trodem sei er unter Umständen bereit, die Entscheidung dem Haager Schiedsgericht zu überlassen. Das sei das kleinere Uebel, vorausgesetzt, daß auch Amerika dazu bereit sei.

Zahlreiche mexikanische Aufständische erschossen.

Die mexikanischen Regierungstruppen haben in den vergangenen Tagen in verschiedenen Gegenden des Landes 85 Banditen oder Aufständische erschossen. Unter den Erschossenen sollen sich auch zwei Priester befinden.

Die Wirren in China.

Erfolgreiche englische Verhandlungen.

Nach offiziellen Berichten aus Hankau haben sich die chinesischen Truppen und Streikposten aus der englischen Niederlassung zurückgezogen. Sie sind durch britische Polizeitruppen ersetzt worden. Dieser neue Wechsel ist das Ergebnis einer Konferenz zwischen dem sibirischen Außenminister und dem englischen Generalkonful.

Danach scheint es, als ob eine gewisse Entspannung in Hankau eingetreten ist; die kurz zuvor eingelaufenen Meldungen schilderten die Lage noch als äußerst ernst, so wußte Reuters zu berichten: Nach Meldungen aus Kintiang ist die Lage unbaltbar. Die allgemeine Blindung wird hauptsächlich von Soldaten verübt. Die Behörden sind vollkommen unfähig, der Lage Herr zu werden. Die britische Konzession ist geräumt. Sämtliche britischen Einwohner sind an Bord von Kanonenbooten auf dem Yangtse gebracht worden.

Eine weitere Neutermeldung aus Schanghai erklärt unter Hinweis auf die heftige englischfeindliche Propaganda in chinesischen Blättern, es sei keine Ubertreibung, wenn man erkläre, daß die Lage der Engländer in China noch nie zuvor so schwierig gewesen sei.

Bereinigung der ausländischen Flottenstreitkräfte

Charbin, 9. Januar. Die Kantongregierung hat telegraphisch Einspruch gegen die Verletzung der amerikanischen Flotte in den chinesischen Gewässern eingelegt, die eine Verletzung der chinesischen Souveränität bedeute. Demnach soll Maßnahmen zur Bereinigung sämtlicher ausländischer Flottenstreitkräfte in den chinesischen Gewässern getroffen werden. Wie verlautet, sollen die japanischen, französischen, englischen und amerikanischen Kriegsschiffe unter englischen Oberbefehl gestellt werden.

Kritische Lage in Shanghai.

Die fremden Konsuln erbitten Hilfe.

New York, 9. Januar. Die ausländischen Konsuln in Shanghai ersuchten nach einer gemeinsamen Besprechung ihre Regierungen, alle verfügbaren Kriegsschiffe nach Shanghai zu entsenden, da angenommen wird, daß die Kantonstruppen gegen Shanghai vorrücken. In Südjapan ist ein Expeditionskorps zusammengestellt worden. Englische Hilfe wird von Hongkong erwartet. Ueber die französische Konzession in Shanghai ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Brandkatastrophe im Theater von Montreal.

125 Tote.

New York, 10. Januar. Während einer Vorstellung brach im Theater von Montreal in Kanada Großfeuer aus, durch das das Theater völlig zerstört wurde. Nach bisherigen Meldungen sind 125 Personen in den Flammen umgekommen. 75 mehr oder weniger Schwerverletzte wurden in das Hospital eingeliefert. Furchtbare Schreckensszenen spielten sich während des Brandes ab.

140 Todesfälle im Festgebiet der Mongolei.

Charbin. Trotz der ergriffenen Maßnahmen breitet sich die Pest in der Mongolei weiter aus. Bisher sind 140 Todesfälle festgestellt worden. Die Newyorker Universität hat für eigene Rechnung eine Hilfsexpedition nach der Mongolei entsandt. Die Meldung, daß ein Deutscher an der Pest erkrankt sei, entspricht nicht den Tatsachen. Es handelt sich um einer Staatsangehörigen der Tschechoslowakei.

Die Stellung der Deutschnationalen.

Angesichts der beginnenden Versuche zur Regierungsänderung wird uns von besonderer politischer Seite geschrieben:

Je näher der Zeitpunkt rückt, an dem die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung wieder in Fluss kommen sollen, desto lebhafter zeigen sich die Bemühungen der Parteien, für sich Ministerposten zu gewinnen. Denn sie wissen, daß mit der Beteiligung an der Regierung auch ein Anwachsen ihres Einflusses und ihrer Macht im Reiche verbunden ist. Bei der Neubildung der Reichsregierung handelt es sich um die Frage, ob eine Erweiterung nach links oder nach rechts eintreten soll. Eine solche Erweiterung der Regierungsbasis muß kommen, da die bisherige Regierungskoalition nur eine Minderheitsregierung darstellte, die in wichtigen politischen Fragen nicht die Mehrheit des Reichstages hinter sich hatte, also nicht regierungsfähig war. Für den Eintritt in die neue Regierung kämen außer den bisherigen Parteien vor allem die Sozialdemokraten oder die Deutschnationalen in Frage. Von den Führern dieser beiden Parteien wird nun versucht, ihre Fraktionen von der Zweckmäßigkeit einer Teilnahme an der Regierung zu überzeugen. Bei den Sozialdemokraten sind es vor allem die Führer des rechten Flügels der Partei, also der ehemaligen Mehrheitssozialisten, die ihre Stimme zu einer Regierungsbeteiligung der Sozialdemokraten erheben. Unter anderen haben sich in den letzten Tagen die Abgeordneten Scheidemann und David dafür ausgesprochen, Sozialdemokraten wieder auf Ministerposten zu sehen, um, wie sie sagten, die bisherigen Errungenschaften der Republik zu verteidigen. Nicht ganz so klar liegt die Sache bei den Deutschnationalen.

Es ist bekannt, daß bei allen Parteien des Reichstages keine völlige Übereinstimmung in der Stellungnahme zu dieser oder jener politischen Frage besteht. Die Abstimmungen des Reichstages beweisen dies. Diese Uneinigkeit würde in noch höherem Maße zutage treten, wenn nicht gerade bei wichtigen politischen Anlässen von den Fraktionen für ihre Mitglieder Abstimmungszwang bestünde, das heißt also, daß alle Abgeordneten sich den Mehrheitsbeschlüssen ihrer Fraktion fügen müssen und nicht nach ihrer eigenen Meinung stimmen dürfen. Ähnlich wie bei den Sozialdemokraten ist auch eine starke Strömung in der Deutschnationalen Volkspartei vorhanden, die für eine Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung des Reiches eintritt. Als einer ihrer Wortführer darf der Präsident des Reichsbürgerrats, Staatsminister a. D. v. Loebe, gelten, der besonders bei der Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg als Führer der die Kandidatur Hindenburg unterstützenden Reichsbündnisse in weiten Kreisen Deutschlands bekanntgeworden ist. In dem von ihm herausgegebenen Deutschen Spiegel hat Herr v. Loebe einen Artikel veröffentlicht, in dem er für den Eintritt der Deutschnationalen in die neue Regierung eintritt. Der Artikel erregte ob seines besonderen Inhalts in politischen Kreisen das größte Aufsehen. Herr v. Loebe stellte in diesem Artikel fest, daß bezüglich der inneren Politik sich heute mehr oder weniger freudigen Herzens sämtliche Parteien auf den Boden der neuen Verfassung stellen, weil eine Umwälzung unseres Staatsaufbaues mit neuen schweren Erschütterungen verbunden wäre, während es heute die erste Pflicht des realpolitisch Denkenden sei, das deutsche Volk und den deutschen Staat überhaupt zu erhalten. Mit diesen Ausführungen zur inneren Politik dürfte sich Herr v. Loebe wahrscheinlich in Übereinstimmung mit dem größten Teil seiner Parteifreunde

bestimmen, die sich ebenfalls in dieser Frage auf den Boden der gegebenen Tatsachen gestellt haben.

Auch die deutschnationale Parteileitung hat in wiederholten Ausführungen die jetzige Regierungsform anerkannt. Herr v. Loebe nimmt aber weiterhin in seinen Artikeln auch zu der Frage der Locarnopolitik Stellung und vertritt hier die Ansicht, daß kein Mensch mehr daran denkt, die Verträge von Locarno umzustößen. In diesem Punkte weicht er aber von der Auffassung der deutschnationalen Parteileitung ab. Bei der Beratung der Locarnoerträge im Reichstag haben die Deutschnationalen nämlich durch ihren Führer, den Abgeordneten Grafen Westarp, erklären lassen, daß sie die Locarnoerträge nicht als bindendes Recht für Deutschland anerkennen können, da das Gesetz nicht die nach ihrer Meinung notwendige Zweidrittelmehrheit bei seiner Verabschiedung hatte. Die Ausführungen des Herrn v. Loebe haben die deutschnationale Parteileitung veranlaßt, in einer Erklärung zu ihnen Stellung zu nehmen. In ihr wird betont, daß die Ausführungen des Herrn v. Loebe, der zwar Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei sei, keine Kundgebung der Partei darstelle, und daß Herr v. Loebe seinen Artikel zur Regierungskrise lediglich in seiner Eigenschaft als Vorsteher des überparteilichen Reichsbürgerrats und ohne jede vorherige Fühlungnahme mit der deutschnationalen Parteileitung geschrieben habe. In noch stärkerem Maße rückt die Leitung der Deutschnationalen in die Reihe derer, die wohl als rechter Flügel der Deutschnationalen zu bezeichnen sind, von Herrn v. Loebe ab. Sie erklärt durch ihren Vorsteher, den Grafen Seckli-Sandrecht, folgendes:

In der Linkspresse wird die Vermutung verbreitet, als ob es möglich wäre, daß die D. N. V. anlässlich der Regierungsbildung durch eine Erklärung die wesentlichsten ihrer Grundgedanken, den monarchischen Gedanken und den Widerstand gegen die Erfüllungspolitik, preiszugeben sich bereit finden könnte. Ich halte einen derartigen Gesinnungswandel für unmöglich und darf namens der in diesem Zusammenhang erwähnten Deutsch-Konservativen Partei erklären, daß diese etwas Derartiges keinesfalls mitmachen würde.

Man sieht also, daß die Lösung der Regierungskrise noch immer im Dunkeln liegt. Aber schon die nächsten Tage werden Klärung bringen müssen, denn schon pochen wieder die Reichsböden an die Pforten des Balkonbaues und begehren Einlaß zu neuer Arbeit.

Die Sätze der Arbeitslosenversicherung.

Der Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung führt für die Bemessung der Arbeitslosenunterstützung sieben Klassen an, und zwar Lohnklasse I bei einem wöchentlichen Arbeitsentgelt bis zu 12 Reichsmark, II von 12—18, III von 18—24, IV 24—30, V 30—36, VI 36—42 und VII von mehr als 42 Reichsmark wöchentlichen Arbeitsentgelt. Die gewährte Hauptunterstützung beträgt in den Klassen I und II 45% eines für diese Klassen angenommenen Einheitslohnes (12 und 15 M.), in den Klassen III, IV und V 40% des angenommenen Einheitslohnes (24, 27 und 33 M.), in den Klassen VI und VII 35% des Einheitslohnes (36 und 42 M.). Als Familienzuschlag werden für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen bis zu gewissen Grenzen 5% des Einheitslohnes gewährt. Der Arbeitslose ist während des Bezuges auch für den Fall der Krankheit versichert. Ein besonderer Abschnitt des Gesetzes enthält Strafbestimmungen, die u. a. die Arbeitgeber mit Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte bedrohen, wenn sie Beitragssteuern, die sie von ihren Arbeitnehmern einbehielten, der berechtigten Klasse vorsätzlich vorenthalten.

Die Etatsüberschreitungen im Reich.

Eine amtliche Erklärung.

Bei der Veröffentlichung des Voranschlags für 1927 ist in der Presse vielfach Kritik geübt worden an den großen Überschreitungen der für 1924 festgesetzten Ausgaben. Dazu wird jetzt in einer amtlichen Veröffentlichung gesagt, der Reichshaushaltsplan 1924 sei zu einer Zeit aufgestellt worden, als der Übergang von der Inflation zur festen Währung gerade vollzogen war. Deshalb habe dieser erste Goldmarketat nur ein tastender Versuch sein können, die Einnahmen und Ausgaben richtig zu schätzen. Auch habe bei der Beratung dieses Etats noch dauernd eine Veränderung der Preise, Besoldungen und Löhne stattgefunden. Alle diese Dinge hätten dazu geführt, daß der Haushalt für das am 1. April 1924 begonnene Rechnungsjahr 1924 erst im August 1925 verabschiedet werden konnte. Inzwischen sei die Regierung ermächtigt gewesen, die notwendigen Ausgaben vorzunehmen.

Von der Gesamtsumme der Etatsüberschreitungen des ordentlichen und außerordentlichen Haushalts der allgemeinen Reichsverwaltung in Höhe von 1,5 Milliarden Reichsmark seien über eine Milliarde Reichsmark auf die Steuererhebungen an die Länder entfallen, die sich zwangsläufig aus der Höhe des Steuerauskommens ergaben. Die Überschreitungen des Kriegslastenhaushalts beruhten fast ausschließlich auf den bekannten Zahlungen für Reparationsleistungen. Aufgabe des Rechnungsausschusses des Reichstages sei es, die Überschreitungen im einzelnen nachzuprüfen. Dabei werde sich ergeben, daß der Vorwurf einer fahrlässigen oder geschwindigen Verwendung von Reichsgeldern der Begründung entbehre.

Wiederbeginn der Entwaffnungsverhandlungen.

Die deutsche Delegation in Paris.

Die deutsche Delegation für die Entwaffnungsverhandlungen ist am Sonntag nachmittag in Paris eingetroffen, um dort die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Die Delegation besteht aus General v. Pawelz, Geheimrat Dr. Forster und Hauptmann Döberg. In Kreisen der beteiligten Industrie hofft man, daß noch eine Anzahl industrieller Sachverständiger der Delegation angegliedert wird, da es sich bei den Verhandlungen über das Kriegsgerätegesetz nicht mehr um die Entwaffnung Deutschlands, sondern um lebenswichtige Interessen der deutschen Industrie handelt.

Eine offiziöse Pariser Erklärung.

Savas veröffentlicht eine offiziöse Erklärung gegen die Blätter, „die seit einigen Tagen den Versuch machen, angesichts der bevorstehenden Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Entwaffnung Deutschlands die noch strittigen beiden Fragen als sehr heikel und schwer lösbar zu bezeichnen.“ Die Agentur Savas ist, wie sie mitteilt, aufgefordert worden, offiziös zu dementieren, daß die Vorkonferenz eine neue Note betreffend die Entwaffnungsfrage an die Reichsregierung gerichtet hat. Es wird ferner festgestellt, daß zwischen der Vorkonferenz und der Reichsregierung überhaupt keine Mitteilungen ausgetauscht worden sind.

Neubau eines amerikanischen Luftschiffes.

Washington. Das Repräsentantenhaus nahm einen Zusatzantrag zur Marineetatvorlage an, wonach 200.000 Dollar für den Beginn des Baues eines Luftschiffes bewilligt werden, das als Ersatz für die „Shenandoah“ dienen soll. Die gesamten Baukosten werden auf 4 1/2 Millionen Dollar geschätzt. Die Annahme dieses Zusatzantrages wurde von den Befürwortern einer großen Flotte mit Weifall begrüßt, da sie eine Überschreitung der Budgetziffern bedeutet, auf die Präsident Coolidge die Marineausgaben zu beschränken suchte.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN VON J. SCI. WEIDER-FOERSTL
URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

31. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Du Armer! — Aber nein, du bist es ja nicht. Sie war es nicht wert, daß du sie geliebt hast. — So eine! — Die hätte dir auch als Frau die Treue nicht gehalten.“ Anderson sprach sich in Zorn. Solche Weiber gab es, so niederträchtig erbärmliche Kreaturen, die sich immer dem in die Arme warfen, der ihnen am nächsten war. Wenn ein Mädchen Radanyi die Treue nicht hielt, das mußte schon eine ganz minderwertige Sorte sein. Es war nicht schade um sie.“ Die Hauptsache war, daß Clemer jetzt über diese fatale Tatsache hinweg kam. Man mußte ihn mit allen Mitteln aus dieser gefährlichen Stimmung reißen. Sonst ging er womöglich zugrunde daran. Und den Triumph sollte sie nicht haben. Es gab solche Weiber, die sich brüsteten, wenn einer sich ihretwegen eine Kugel durch den Kopf jagte. Da sollte sie lange warten können, dieses — diese Dirne. „Dirne!“, wiederholte er ganz laut.

„Nicht!“, bat Radanyi und versuchte seinen Körper in eine gerade Haltung zu zwingen. „Sie hat ja noch keinen geküßt als mich — gar keinen — und nun den — den — andern.“ „Ha! — Die hat dich zuvor betrogen, wie sie dich jetzt betrog. Glaub es doch, Clemer!“ Anderson geriet schon wieder in Zorn. Wie konnte man mit dreißig Jahren nur so unschuldsvoll naiv sein und alles für bare Münze nehmen, was ein Mädchen sagte. Aber das sah Radanyi ähnlich. Dem war jedes Wort laute Wahrheit. Heute machte ihm die ihre Mädchen vor und morgen eine zweite und den anderen Tag wiederum eine andere. Der brauchte in der Tat jemand, der die Augen für ihn offen hielt. Nun, es würde sich schon machen lassen, daß er nicht sobald wieder hereinkam. Liebevoll legte er den einen Arm um Radanyis Schulter. „Du bleibst jetzt bei uns herüber. — Ueberall bist du willkommen, jedes macht die Türe auf, wenn du anklopfst, du brauchst nicht einmal zu klopfen, man holt dich, wenn du wilst. Und wenn alles verwunden ist, diese ganze verdammte eklige Beschichte, dann säßst du hinüber und stellst dich eines Tages vor sie hin und lachst ihr ins Gesicht. Sie weint sich ja doch die Augen wund um dich. — Und morgen, meinestwegen schon heute Nacht, wenn du wilst, fahren wir mit dem Express, oder wenn du es vorziehest mit dem Kraftwagen, an den Michigan. Dort habe ich eine Farm und zwei Kupferwerke. Du kannst jagen, fischen, schwimmen, rudern, was du wilst. Und wenn du Verlangen nach einem Mädchen hast, findest du hundert für eine. — Sie sind alle raffig und hübsch dort unten, du kannst auch eine Blonde haben, — wenn es gerade eine Blonde sein muß.“

Gequält hob Radanyi die Hand.

„Wollen wir fahren, Clemer? — Ja! —“

Anderson drückte ohne weiteres Besinnen auf die Klingel. Rinker kam im Sprunge angerannt. Als er das sorglos gleichmütige Gesicht des Amerikaners sah, beruhigte er sich. „Packen Sie die Koffer von Herrn Radanyi. — Alles — Verstehen Sie. — Lassen Sie alles in meine Wohnung schaffen. — Fünfte Avenue, Haus Anderson.“ Am Telefon bestellte er von mir, daß ich morgen an den Michigan reife. — Herr Radanyi fährt mit mir. — Es ist zu packen für acht bis zehn Wochen. — Für den Morgenexpress sind zwei Billette erster — Fensterplätze zu belegen. — Haben Sie verstanden?“

„Gewiß, Mr. Anderson.“

Radanyi machte kaum eine müde Gebärde der Abwehr. „Ach muß es noch alles begreifen hier!“ Harald nickte. „Wird alles erledigt.“ Er trat in das Zimmer nebenan, schlug eigenhändig die schwere Seidendecke des breiten Dauenbettes zurück und schaltete die Nachtampel ein. Als Rinker zurückkam, sagte er ihm halblaut etwas ins Ohr.

„Sofort, Mr. Anderson.“

Nach zwei Minuten erschien er wieder, ein Glas Wasser und ein weißes Pulver in einem Päckchen auf einer Tablette auf die Wärmorplatte des Nachttisches stellend.

„Geben Sie die Hälfte hinein, das genügt.“ befahl Anderson. Dann ging er in das Zimmer zu Clemer und sagte in ruhigem, bestimmtem Tone, daß es Zeit sei, zu Bett zu gehen. Man müsse morgen früh heraus. Ohne Widerrede erhob sich Radanyi. Bierig leerte er das Glas bis auf den letzten Tropfen. Von dem weißen, kleinen Pulver war nichts mehr zu sehen.

Nach ehe er den Kopf gegen die Wand gedreht hatte, kam es über ihn wie ein Einfließen, ein leichtes Hinübergleiten, ein ungemein wohlthuendes Gefühl des Geborgenseins.

Die Arme fielen in regloser Schwere über die Decke. Sorgsam legte Anderson sie zurecht. Er beugte sich über Clemer, horchte auf den Atem und schaltete das Licht aus.

„Ich bleibe hier!“ sagte er zu Rinker, der die Koffer packte. Sie können ruhig weiter arbeiten. Es stört mich nicht. Wenn Sie fertig sind, bringen Sie mir die Horecrechnung des Herrn Radanyi. Trinkt, Trinken, Getränke usw. alles mit eingeschlossen!“

„Jawohl, Mr. Anderson!“

Harald trat an den Schreibtisch und begann zu ordnen. Ein Brief lag offen neben einem Stoß von Zeitschriften.

„Mein blondes Vieh!“

Er lachte verärgert. Der durfte ihm natürlich nie mehr zwischen die Finger kommen. Er faltete ihn zusammen und legte ihn in seine Briefftasche. Da war er am sichersten aufgehoben und vor jedem unberufenen Blicke geschützt.

Gegen ein Uhr war alles erledigt. „Um sechs Uhr will ich

geweckt sein,“ sagte er zu Rinker, der ihm gute Nacht wünschte. „Der Chauffeur hat um halb sieben Uhr am Haupteingang zu warten. Wann geht der Express auf die Minute?“

„Sechs Uhr achtdundvierzig, Mr. Anderson!“

„Es ist gut!“

Mit einer Handbewegung war Rinker entlassen. Um sechs Uhr achtdundvierzig fuhr Radanyi mit seinem Freunde an den Michigan.

Das überlebe, das ertrage ich nicht, sagt die Mehrzahl der Menschen im ersten, fassungslosen Schmerz, wenn das Leid über sie hereinbricht. Aber sie überleben und ertragen es doch. Sonst müßte die Welt tagtäglich mehrere tausend Selbstmörder zu Grabe tragen und die Irrenhäuser sich zum Bersten füllen. Es hat alles seine Zeit. Die Stunden, die Tage, die Wochen, die Monate lassen beinahe jede Wunde, sei es nun die des Körpers oder der Seele, vernarben und verhärten. Ganz leise und unmerklich geht das vor sich. Man weiß es kaum. Das Räderwerk des Lebens greift Speiche um Speiche, rastlos läuft es von Kurve zu Kurve, immer fort, immer dahin, unaufhaltsam, wie der Erdentokos sich um die allmächtige Sonne dreht. Kommt dann die Nacht, das Scheiden, das Ende, bleibt kaum der Eindruck einer Spur zurück.

Radanyi hatte schon seit zwei Jahren keinen Fuß mehr auf europäischen Boden gesetzt. Alle, auch die verlockendsten Anträge hatte er abgelehnt. Amerika war ihm Heimat geworden.

Die Mutter, der alte Großvater, Haller, Ballin, alle bestimmten sie ihn, wieder einmal in die Heimat zu kommen. Er hatte immer nur ein „Später“ auf diese Briefe.

Haller war der einzige, der wußte, warum er nicht kommen wollte und mochte. Aber er beruhigte die Wunde nicht. Nur daß Graf Warren einem Herzschlage erlegen war, berichtete er dem Schüler und daß die alte Baronin Gellern ihrem jahrelangen Leiden durch einen unerwarteten Tod entrückt war.

Clemer selbst erwähnte den Namen Eva Maria niemals in seinen Briefen. Auch Haller gegenüber sprach er sich nicht aus. Sogar Harald durfte nie danach fragen.

„Sei barmherzig und rühre nicht daran!“ bat er jedesmal, wenn Anderson auch nur eine Miene machte, daran zu tupfen. „Ich bin noch nicht so weit — ich habe noch nicht verwunden — gedulde dich, du sollst alles wissen, sowie ich darüber reden kann, ohne wahrhaftig zu werden!“

Aber in all den zwei Jahren, die bereits darüber hinweggegangen waren, hatte er nicht ein einziges Mal davon gesprochen.

„Kommt du heute abends mit zu van der Beldt?“ fragte Anderson, als er noch im Sportdress stehend vom Tennis-

Beschleunigung der amerikanischen Freigabevorlage.

Wie „Journal of Commerce“ aus Washington meldet, erklärte der Vorsitzende des Finanzausschusses des Senates, der Ausschuss werde über das Freigabegesetz nur in öffentlichen Sitzungen beraten. Es sollen etwa 100 Gesetze von Interessenten um Anhörung durch den Ausschuss vorliegen. Der Vorsitzende des Ausschusses ist gegen die Annahme dieser Gesetze. Man will bemüht sein, möglichst wenig Änderungen des Gesetzes gegenüber der vom Repräsentantenhaus angenommenen Fassung zuzulassen und so eine rasche Beabsichtigung durch den Senat erleichtern.

Aufhebung der Sequestration deutscher Güter in Frankreich.

Eine offizielle Pariser Mitteilung besagt, daß der kürzlich zwischen der französischen und der deutschen Regierung abgeschlossene Vertrag zur Beschleunigung der Arbeiten des Ausgleichsamtes die Aufhebung der Sequestration deutscher Güter in Frankreich vorsieht, die vor dem 30. Oktober 1926 nicht Gegenstand einer Liquidationsanweisung waren. Personen, die Rechte geltend zu machen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie zur Wahrung ihrer Ansprüche den Rechtsweg beschreiten können. Entsprechende Instruktionen sind den zuständigen Stellen zugegangen. Aus dem Erlaß geht hervor, daß die Inhaber deutscher Güter diese den deutschen Eigentümern zurückerrufen können, auch wenn sie nicht die im Gesetz vom 2. Januar 1926 vorgesehene Erklärung abgegeben haben. Voraussetzung ist, daß diese Güter nicht Gegenstand einer Liquidationsanweisung waren. Die Vorkriegsschulden deutscher Gläubiger müssen fortfahren, die Schulden zu bezahlen, die Eintreibung geschieht durch das Amt zum Schutze des Privateigentums.

Spanischer Diplomatenaustausch.

Neuer spanischer Botschafter für Deutschland.

Der spanische Botschafter Pablo Soler y Guadalupe, der seine Regierung seit 1920 in Berlin vertritt, wird mit seiner Rückkehr von dem gegenwärtigen Urlaub aus seinem Amte scheiden. An seiner Stelle wird der bisherige Unterstaatssekretär des Auswärtigen in Madrid, Dr. Fernando Espinosa de los Monteros, zum tgl. spanischen Botschafter in Berlin ernannt, für den das Abgremment bereits eingeholt ist.

Der neue Botschafter, der seit 1906 im diplomatischen Dienst steht, hat in Deutschland studiert und an der Universität Jena den juristischen Doktorgrad erworben.

Auf der Kompromißjude in der ober-schlesischen Schulfrage.

Genf, 10. Januar. In einem offenbar inspirierten Artikel über die ober-schlesische Schulfrage erklärt das Journal de Geneve, daß Präsident Calonder keine Entscheidung gefällt, sondern lediglich seine Meinung ausgesprochen habe. Die Meinung Calonders ginge dahin, daß auf Grund der Konvention der Beschluß der Eltern nicht angefochten werden könne. Es erscheine ihm aber nicht pädagogisch, wenn Kinder, die nicht Deutsch könnten, die deutschen Schulen besuchten. Auf dieser Basis solle nun, so schreibt das Blatt, eine Lösung gesucht werden, die es vermeide, die Angelegenheit vor den Völkerrundrat zu bringen.

Hierzu muß deutscherseits betont werden, daß nach Artikel 131 der Konvention das Entschidungsrecht der Eltern allein maßgebend ist und daß auf sie nicht der geringste Einfluß, auch nicht aus pädagogischen Gründen, ausgeübt werden darf.

platz zurückkam und in Radanyis Räume im Astorhotel trat, wo dieser sich wieder eingemietet hatte.

„Ja!“

„Soll ich dich holen?“

„Es wäre mir lieb, wenn du es möglich machen kannst, Harald. Darf ich dir etwas anbieten jetzt?“

Anderson hielt ihm die Hand fest, mit der er nach der Klingel greifen wollte. „Laß, mein Lieber. Es geht schon gegen sechs. Ich habe mich ein bißchen verspätet. Bis ich mich umkleide, wird es gerade Zeit. Ich hole dich Schlag acht mit meinem Wagen!“

Radanyi nagte nervös an seiner Unterlippe. „Kannst du nicht etwas früher kommen?“

„Früher?“ jagte Anderson erstaunt.

„Ja!“ — Die Augen Clemens irrten an ihm vorbei und hielten sich auf der Bronzestatue, die in einer der Ecken thronte, fest.

„Hast du noch etwas vor,“ frug Anderson in halber Neugier.

„Ja!“

Dieses dritte oder vierte „Ja“, das er nun schon zur Antwort bekommen hatte, stieß Andersons ganze, langgeübte Gebuld über den Haufen. Er hieb mit dem Schlag, den er noch in Händen trug, unbarmherzig auf das weiße Zell ein, das vor dem Ruhebett lag. Er mußte etwas haben, sich auszutoben. Das überließte denn doch alles sonst Gewohnt. „Bist du denn immer noch nicht fertig mit der dummen Geschichte?“ warf er ärgerlich hin. „Ueber so etwas kommt man doch in längstens vier Wochen hinweg. Du hast zwei volle Jahre gebraucht und bist immer noch am gleichen Fleck. Und einen Zug hast du im Gesichte, der einen weinen machen könnte. Und die Weiber und die Mädchen sind hinter dir her wie eine Meute und du siehst und hörst nichts. Wie lange soll das denn noch so weiter gehen? — Bis du graue Haare hast?“

„Ich hab sie schon!“ jagte Radanyi und zerknüllte das bemalte Seidentissen der Ottomanen zwischen beiden Händen. „Na, also. Dann laß es auch einmal genug sein, einer solchen Gassendirne wegen.“

„Harald!“ Radanyi ließ das Kissen fallen und faßte mit hartem, schmerzendem Griff nach Andersons Gelenken. „Sag das nicht wieder! — Sie war meine Braut!“

Anderson zuckte die Achseln. „Ja — gut — wenn sie die meine gewesen wäre, hätte ich mir ein Billett hinüber gelöst und sie mit der Peitsche ins Gesicht geschlagen. — Du machst es anders. Stellst dir sehr wahrscheinlich vor, wie sie in ehelicher Seligkeit mit dem anderen schwimmt und kriecht graue Haare darüber! — Bächerlich! — Nach dich doch einmal los von ihr!“

(Fortsetzung folgt.)

Löbe über die Deutsche Republik.

Eine Rundgebung in Paderborn.

Reichstagspräsident Löbe sprach in Paderborn in einer republikanischen Rundgebung über „Das Verbleiben zur Deutschen Republik“. Er führte u. a. aus: Die Verfassung von Weimar wolle den Frieden nach außen, Gerechtigkeit nach innen. Des Volkes Wille sei in der neuen Verfassung höchstes Gesetz. Jede Staatsform brauche ihre Entwicklung und es sei nicht verwunderlich, wenn hier und dort Kräfte sich regten, die auf den Sturz der Republik gerichtet seien. Die Deutsche Republik sei nicht entstanden in einem kühnen Aufschwung der Volksmassen, sondern in der schwersten Zeit unseres Volkes sei die Änderung in der Staatsform gekommen. Es sei eigentlich keine Revolution, sondern mehr ein Zusammenbruch gewesen, eine Entwertung. Aber in der Heimat wie draußen im Heere habe es damals nicht einen einzigen Monarchisten gegeben, der nicht das, was sich vollzog, für unabwendbar gehalten hätte. Je weiter die Zeit fortgeschreite, um so größer sei die Zahl derer, die bezweigten, daß auch in den allerobersten Kreisen kein Zweifel mehr darüber bestanden habe, daß ohne eine politische Umwälzung Deutschlands Zerfall nicht aufzuhalten wäre.

Im gleichen Maße, wie die Republikaner den Bürgerfrieden im Innern erstrebten, suchten sie auch nach außen hin den Frieden. Sie wollten ein gleichberechtigtes, gleichberechtigtes und gleichberechtigtes Mitglied unter den Völkern sein. Aus ethischen, religiösen und gesetzlichen Gründen seien unsere Kinder im Geist der Völkerverbrüderung zu erziehen, aber auch aus wohlerwogenen wirtschaftlichen Gründen. Heute könne kaum ein Volk und am allerwenigsten das deutsche sich selbst ernähren, sondern nur im friedlichen Austausch mit seinen Nachbarn und der übrigen Welt. Der schönste Patriotismus bestehe im weiteren Ausbau des bisher Geschaffenen.

Maffentundgebung gegen die Forderung des Mieterschutzes.

Berlin, 9. Januar. Unter zahlreicher Beteiligung von Mieterorganisationen aus dem Reich fand heute in Berlin eine von den Berliner Mieterorganisationen im Bunde Deutscher Mietervereine und 68 Spitzenverbänden des Handwerks, Handels und Gewerbes veranstaltete Massenprotestkundgebung gegen die beabsichtigte Mietzinserhöhung und die Forderung des Mieterschutzes statt. Als erster Referent übte der Bundesvorsitzende des Bundes deutscher Mietervereine Hermann Dresden scharfe Kritik an dem Erlaß des Preussischen Wohlfahrtsministers, dessen Inkrafttreten zahlreiche Kontur- und Zusammenbrüche zur Folge haben würde. Dr. Ueberbach vom Reichsverband Deutscher und Berliner Schuhwarenhandlender machte hierauf Mitteilung von dem Ergebnis einer Besprechung der Vertreter des Deutschen Einzelhandels im Preussischen Wohlfahrtsministerium über die Hinausschiebung der Aufhebung der Zwangswirtschaft für den Einzelhandel. Seitens des Wohlfahrtsministeriums sei dabei erklärt worden, daß gegenwärtig an eine Änderung der Verordnung nicht zu denken sei. Auch sei das Wohlfahrtsministerium nicht mehr zuständig; man solle sich an die politischen Parteien des Preussischen Landtages wenden. Sodann berichtete der erste Landesverbandsvorsitzende Gramse-Berlin an Hand von zahlreichen Einzelfällen über die augenblickliche Lage der Gewerbes- und Geschäftsraummieter. Er erklärte u. a., daß in Berlin die Ladenbesitzer zu Hunderten und Tausenden auf die Straße gesetzt würden, wodurch zum 1. April d. J. Hunderte und Tausende von Arbeitern und Angestellten arbeits- und erwerbslos würden. Bei etwaigen Gewaltmaßnahmen gegen die Handels- und Gewerbetreibenden würde die gesamte Handels- und Gewerbewirtschaft sich geschlossen gegen die Diktatur des Wohlfahrtsministers auflehnen. Eine Gnadenfrist oder Verlängerung der Räumungsfrist komme nicht in Frage. Es müsse vielmehr die Aufhebung der Verordnung gefordert werden.

Nach weiteren Ausführungen wurde eine Entschiedenheit angenommen, in der schärfsten Widerstand gegen die beabsichtigte Mietzinserhöhung und die Forderung des Mieterschutzes durch die Verordnung des Preussischen Wohlfahrtsministers vom 11. November 1926 eingelegt wird. Die Berliner Mieterchaft lehnt jede weitere Belastung als völlig untragbar entschieden ab und betrachtet die Verordnung als einen Angriff auf ihr Wohn- und Existenzrecht. Sie fordere von Regierung und Parteien Berücksichtigung und soziales Verständnis für ihre beängstigte Lage, die sofortige Zurückziehung der Verordnung und verschärfte Maßnahmen zum Schutze von Wohnung und Existenz.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Aufgaben der deutschen Landwirtschaft.

Auf einer in Leipzig abgehaltenen westfälischen Bauerntagung des Landbundes sprachen der Präsident des Landbundes, Kalkreuth, über „Die Aufgaben der deutschen Landwirtschaft im Daseinskampf des deutschen Volkes“. Er führte aus, der Landbunde wisse, daß die deutsche Landwirtschaft ein Lebensbestandteil des deutschen Volkes sei. Es gebe aber Kreise, die der Meinung seien, man könne ohne die Landwirtschaft aus. Das erscheine unmöglich. Deutschland müsse seinen Menschenüberfluß aus eigener Scholle ernähren. Wenn wir politisch jenseits wieder eine Rolle spielen wollten, so sei die Vorbedingung die wirtschaftliche Unabhängigkeit, das Gebot müsse heißen: „Ernähre dich aus eigener Scholle!“

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident hat, einer Mitteilung zufolge, die der Beauftragte für Gnadenfachen beim Landgericht I Berlin, Landgerichtsdirektor Drygalski, der Deutschen Liga für Menschenrechte hat zukommen lassen, durch Erlaß vom 29. Dezember entschieden, daß er sich auf das Gesuch der Liga für Menschenrechte vom 19. November hin nicht bewegen sühle, einen Gnadenweis für den Verurteilten Max Götz zu bewilligen.

Berlin. Der preussische Minister des Innern Grzesinski hat in der Zeit vom 10. bis 16. Januar der Rheinprovinz und dem besetzten Gebiet einen Besuch ab.

Schwerin. Der mecklenburgische Justizminister hat die im vorigen Jahre in dem Grebesmühler Prozeß wegen Landesfriedensbruchs verurteilten Reichsbannermitglieder begnadigt.

München. Der Verkehrsausschuß des bayerischen Industrieverbandes beschäftigte sich mit der Frage der künftigen Organisation der Reichsstraßenverkehrsverwaltung und verneinte die Notwendigkeit der vom Reichsverkehrsministerium geplanten Neuregelung.

Madrid. In Anwesenheit des Königs wurde in der Hauptvorhalle des Kriegsministeriums das Denkmal zur Erinnerung an die Landung der spanischen Truppen in Marokko eingeweiht.

Newyork. Coolidge hat dem Kongreß eine neue Vorlage über die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten gestellt, nach der die Zahl der deutschen Einwanderer von 51 227 auf 23 428 jährlich herabgesetzt werden soll. Auch für die übrigen Nationen wird die Quote stark herabgesetzt.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

Zurückbare Familientragödie in Düsseldorf. — 4 Todesopfer.

Düsseldorf, 10. Januar. Der stellunglose Dreher Otto Goos fand, als er in der verflochtenen Nacht gegen Mitternacht von einem Ausgange nach Hause zurückkehrte, seine Frau und seine drei Kinder tot vor. Frau Goos hatte den Kindern die Pulsader durchschnitten und sie außerdem mit einem Lederrücken erdroffelt. Hierauf hatte sie sich durch Einatmen von Gas selbst das Leben genommen. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Grund zur Tat dürfte in Nahrung Sorgen und Wohnungs-schwierigkeiten zu suchen sein.

Feuer auf der Trabrennbahn Ruhleben.

Berlin, 10. Januar. Auf der Trabrennbahn Ruhleben brach am Sonntag abend auf dem mit Heu- und Kornvorräten gefüllten Boden eines Stallgebäudes Feuer aus, durch das der Dachstuhl völlig vernichtet wurde. Der Schaden ist sehr beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt. Die von der Feuerwehr und der Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen ergaben, daß ein Stallburche unvorsichtig mit Licht hantiert und dadurch wahrscheinlich das Feuer verursacht hat.

Die Wahlen zum Ungarischen Oberhaus.

Budapest. Die erbberechtigten Magnatenfamilien wählten ihre 38 Vertreter in das neue Oberhaus. Die Mehrheit der insgesamt abgegebenen 157 Stimmen entfiel auf die sogenannte Regierungsliste. Graf Julius Andrássy, der nicht nur auf der Regierungsliste, sondern auch auf der oppositionellen Liste stand, wurde nicht gewählt.

Neuer Aufstand in Albanien.

Besgrad. In Nordalbanien sind neue Unruhen ausgebrochen. Diesmal handelt es sich um eine Aufstandsbeziehung der Mohammedaner, die der Regierung in Tirana viel zu schaffen macht. Die Aufständischen haben das Städtchen Bostrica eingenommen. Zwei Regimenter sind nach Bostrica entsandt worden.

Blutige Kämpfe auf Sumatra.

London. Nach einer Neutermeldung ist die Lage an der Westküste Sumatras in dem Gebiet von Padang außerordentlich ernst. Im Simepoe-Distrikt kam es zu schweren Kämpfen zwischen Militär und Aufständischen, wobei 100 Aufständische getötet und 550 gefangen genommen wurden.

Der englische Luftfahrtminister in Delhi gefanden.

London. Der Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare ist mit dem Hercules-Flugzeug in Delhi in Indien eingetroffen. Zu Ehren des erfolgreichen Abschusses der ersten Luftfahrt von England nach Indien wurden bei Anfunft des Flugzeuges Salutsschüsse abgefeuert. Sir Eric Geddes sandte an den Luftfahrtminister und den Luftmarschall Sir Brande ein Glückwunschkogramm.

Wachsende Arbeitslosigkeit in Berlin.

Berlin. Die Zahl der Arbeitssuchenden hat sich in der Berichtwoche um 8700 Personen erhöht, so daß die Arbeitslosigkeit zurzeit rund 279 000 Personen beträgt. Es waren 279 091 Personen bei den Arbeitsnachweiser eingetragenen gegen 270 323 der Vorwoche. Darunter befanden sich 179 501 (172 107) männliche und 99 590 (98 216) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 117 520 (113 467) männliche und 62 063 (61 784) weibliche, insgesamt 179 583 (175 251) Personen. Außerdem wurden noch 34 832 (34 920) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 14 359 (13 048) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 4698 (7059) Personen beschäftigt. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten überwiesenen betrug in der Vorwoche 57.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 5. Januar 1927 und im Monatsdurchschnitt Dezember 1926.

Berlin. Die auf den Stichtag des 5. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 136,5 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 % gesunken. Die Indexziffer der Agrarstoffe ist um 1,5 % auf 141,8 zurückgegangen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat um 0,2 % auf 128,9 angezogen, während die Preise der industriellen Fertigwaren leicht auf 141,8 nachgegeben haben. Im Monatsdurchschnitt Dezember ist die Gesamtindexziffer gegenüber dem Vormonat mit 137,1 unverändert.

Eröffnung der Wanderausstellung „Der Mensch“.

Leipzig. Die vom Deutschen Hygienemuseum in Dresden veranstaltete Wanderausstellung „Der Mensch“, die zunächst in Leipzig und dann in den bedeutendsten deutschen Großstädten gezeigt werden soll, wurde in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden der Öffentlichkeit übergeben.

Urteil im Leipziger Landesverratsprozeß.

Leipzig. In dem Spionageprozeß gegen den Ratsboten Japp aus Viehrich a. Rh. und zwei Genossen wurde das Urteil gefällt. Japp wurde wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse und wegen Befehdung von Reichswehrsoldaten zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Weisegel wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 9 Monaten Gefängnis und Barz wegen derselben Straftat zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis.

7. Sächsische landwirtschaftliche Woche.

Die für Ende Januar traditionell gewordene „Sächsische Grüne Woche“, die ausgefüllt ist mit Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer, des Sächsischen Landbundes und des Sächsischen Junglandbundes, wird in diesem Jahre in den Tagen vom 24. bis 28. Januar wieder in Dresden abgehalten werden.

Die Eröffnung erfolgt Montag, den 24. Januar, durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer Bogelsang, Ebersbach, worauf der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Scheuner einen Vortrag über die „Bedeutung der Milch für die Volksernährung“ und Rittergutsbesitzer Roeker, Leipzig-Thossel, einen Vortrag über „Landwirtschaftliche Reiseindrücke und Annehmlichkeiten im La Plata-Boden“ halten werden. An den nächsten Tagen werden die einzelnen landwirtschaftlichen Fachverbände Hauptveranstaltungen mit Vorträgen bekannter landwirtschaftlicher Fachwissenschaftler und Fachmänner veranstalten. Weiter ist für den Eröffnungstag ein „politischer Abend des Sächsischen Landbundes“ vorgesehen, auf dem der Direktor des Reichslandbundes Riegshelm über „Die staatspolitischen Aufgaben der Landwirtschaft“ sprechen wird. Am 26. Januar wird vom Verband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine zur Feier seines zehnjährigen Bestehens „Ein fröhliches Landfest“ abgehalten werden. Am Donnerstag tagt zusammen mit der Hauptversammlung des Sächsischen Junglandbundes der Reichsjunglandbund.

Den Abschluß der „Grünen Woche“ wird wieder am Freitag, den 28. Januar, die Hauptversammlung des Sächsischen Landbundes im Zirkus Sarrasin bilden. Hier wird der Landesvorsitzende des Sächsischen Landbundes, Landtagsabgeordneter Schreiber, die Begrüßungsansprache halten, und der Führer des Sächsischen Landbundes, Freiherr von Nichte, wird über „Die Not der Landwirtschaft — Was soll werden?“ sprechen, worauf Landtagsabgeordneter Bagenstaller, der andere Landesvorsitzende des Sächsischen Landbundes, das Schlusswort sprechen wird.

Werben Sie Leber Sächsische Elbzeitung

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 8. Januar.

* Börsenbericht. Unter mehrfachen Tendenzschwankungen erwies sich die Börse alles in allem als widerstandsfähig...

* Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,11-20,16; holl. Gulden 168,39-168,89; Danz. 81,47 bis 81,67; franz. Franc 16,65-16,69; schweiz. 81,18-81,38; Belg. 58,52-58,66; Italien 18,53-18,57; schwed. Krone 112,41-112,69; dän. 112,23-112,51; norw. 107,15 bis 107,41; tschech. 12,45-12,49; österr. Schilling 59,31 bis 59,45; poln. Loty (nicht amtlich) 46,48-46,72.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 8. Januar. Vom Ausland lagen durchweg feste Depeschen vor und auch die Eissforderungen waren auf der ganzen Linie mehr oder weniger stark erhöht...

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

Table with 4 columns: Commodity (Weiz., Rogg., Hafer, etc.), Unit (m., m., m., etc.), Price 8.1., Price 7.1., Price 8.1., Price 7.1.

Kongresse und Versammlungen.

k. Kommunalpolitische Tagung in München. Der Vorstand des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik trat in Münchener Rathaus zu einer aus allen Teilen des Reiches stark besuchten Tagung zusammen...

Berstarfte Grippeepidemie in Frankreich.

Überstunden in den Särgfabriken. Die Grippeepidemie hat in Frankreich einen sehr beunruhigenden Umfang angenommen. In der Umgebung von Roanne sind in den letzten Tagen mehr Todesfälle beobachtet worden als im Jahre 1918 bei der letzten großen Grippeepidemie...

Der Landbriefträger.

Skizze von Franz Adam Beyerlein.

Kassische, der Landbriefträger, ordnete am Tische leise die Namen vor sich hinlesend, seine Post. Möller, der Vorsteher, lehnte am heißen Ofen und sah ihm zu. „Seute beneide ich Sie weniger denn je, Kassische“, sagte er. „Es ist ein tolles Wetter!“

130 Walfische gestrandet.

An der japanischen Küste.

In den Dörfern an der Bucht von Choshi, nicht weit von Tokio, herrscht ungewöhnliche Freude. Es hatte gestürmt und die Fischer waren nicht imstande gewesen, auf das Meer hinauszufahren, um sich ihren kümmerlichen Lebensunterhalt zu verdienen...

Tages-Chronik.

Einem weidherzigen Räuber begegnete eine Frau aus Pasing. Er verlangte von ihr unter drohenden Gebärden „Geld oder Leben“ und erhielt auch ihre Börse mit 20 Mark Inhalt. Als die Frau aber klagend bemerkte, sie habe nun kein Geld mehr und einen kranken Mann zu Hause, gab der Räuber ihr die Börse zurück...

Weitere Sturmschäden in Südrussland. Wie aus Moskau gemeldet wird, halten die Stürme im Süden Russlands an. In dem Erdölbezirk Transkaukasiens sind 163 Bohrtürme umgestürzt. Dabei sind 16 Arbeiter ums Leben gekommen.

Neuport. Nach einer Meldung aus San Antonio in Texas sind zwei amerikanische Flugpiloten aus einer Höhe von 1500 Fuß abgestürzt.

Bunte Tageschronik.

Kannover. Hier erschoss der Stellmacher Proff seine Geliebte, weil sie ihm kein Gehör mehr schenkte. Darauf erschoss sich der Täter selbst. Mailand. In Rom wurde der Sohn des ehemaligen Ministers Ritti, Marquis Ritti de Marco, verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert...

„Unsere Emden“ im besetzten Gebiet verboten. Koblenz. Die Interalliierte Rheinflandkommission hat die Aufführung des Films „Unsere Emden“ im besetzten Gebiet verboten.

Wunder-Ecken

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294. Dienstag, 11. Januar.

6.30-6.00: Frauenfunk. * 6.05-6.30: Leseprobe aus dem Neuen Buchermarkt. * 6.30-7.00: Deutsche Welle, Berlin: Spanien für Anfänger. * 7.00-7.30: César Hagen, Dresden: Einiges aus dem Reiche der Explosivstoffe. * 7.30-8.00: Ministerialrat Dr. Maier, Dresden: Kostet Wohlfahrtspflege Geld? * 8.15: Lustige Parodien. Mitwirkende: Th. Blumer (Klavier), Hof Schröder (Klavier), I. Bläser...

Berlin Welle 483,9, 566. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 4.00: Stunde mit Büchern. * 4.30-7.00: Konzertorchester Kernbach. * 7.05: Dr. Herbert Sedde: Einführung in die physische Geographie. (Die Luftkugel der Erde). * 7.30: Johannes Müller: Aberglauben und Aberglauben in China. * 8.00: Zendeispiel. Die Entwicklung der deutschen Oper: „Bar und Zimmermann.“ Komische Oper in drei Teilen von Albert Lortzing. Dirigent: Selmar Mendrovitz von der Berliner Staatsoper. Leitung: Cornelius Bronsgeest.

Königs wusterhausen Welle 1300. 2.30-3.30: Frau Hapich: Gedanken über Körpererziehung im Hause: Die Lebenslust des Hauses, eine Erziehungslehre. * 3.30-4.30: Oberstud.-Rat Dr. Engelbrecht: Was muß man von der kommunalen Verwaltung wissen? * 4.30-5.00: Aus der pädagogischen Welt. * 5.00-6.00: Prof. Dr. Günther, Freiburg: Deutsche Heimathehre. * 6.00-6.30: Geh. Reg.-Rat Volkmar: Das neue Arbeitsgerichtsgesetz. * 6.30-7.00: Spanisch. * 7.00-7.30: Wirkl. Abteilungsleiter Prof. Dr. Kofschütter: Nordpolarexpeditionen in alter und neuer Zeit. * 7.30 bis 8.00: Heinz Stroth: Dichterkunde. Armin T. Wegner. Einführung. * Ab 8.00: Übertragung aus Berlin. Stettin Welle 252,1.

Übertragung des Berliner Programms bis 7.30 nm. und ab 8.00. * 7.30: Dr. Karl Ksmus: Bastlerkursus. 4. Abend. „Antennen“.

Aphorismen.

Von Hein Diehl.

Freiheit? Wo je in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft dieser Ruf ertönt, immer hat er zwei grundverschiedene Inhalte. Und nur am Rande kann man unterscheiden, ob er Befreiung der Sklaven oder Gebet der Herren ist. Jene wollen nur frei von ihren Lasten sein, diese aber frei zu ihren Aufgaben; dort werden nur sogenannte Rechte gefordert, hier aber hohe Pflichten ersehnt.

Man mag es drehen und wenden, wie man will: es gibt nur ein einziges höchstes und edelstes Recht, auf das jeder Mensch Anspruch hat — die Pflicht!

Die Sprache ist nicht nur verräterisch im Ausplaudern, sondern auch im Verschweigen. Sie spricht oft und gern vom Mitleid, aber für die Mitfreude hat sie kein Wort. Das sollte uns Menschen zu denken geben! Denn sollten wir es wirklich nicht dahin bringen können, daß wir uns ebensoviel und genau so selbstverständlich mit unseren Nächsten zu freuen vermöchten, wie wir mit ihnen zu leiden vorgeben?

Es gibt Menschen, denen die Liebe nichts anderes als eine Randbemerkung im Konzept ihres Lebens bedeutet. Nun, an denen rächt sich die Liebe, indem sie wirklich am Rande des Lebens stehen bleibt und nicht darin eindringt. Wer aber Wärme und Glut, Pulsschlag und Begeisterung in seinem Leben will, der hüte sich, die Liebe so nebenbei — wie eine Randbemerkung — zu behandeln.

zu Hause lassen.“ Aber er schob das Futteral an den Leisten: „Es ist nun mal die Vorschrift.“ Stramm nahm er noch auf der Schwelle Stellung: „Guten Morgen, Herr Vorsteher!“ Dann stapfte er hinaus. Der Prosiner Krugwirt wollte ihm um keinen Preis fortlassen. „Seute kommt heiner nach dem Leuchtturm durch!“ warnte er. „Er ist dein sicherer Tod, Franz!“ Sie waren Kameraden von den Thorner Aern her. Aber Kassische beharrte auf seinem Kopf. Da stülte ihm der Wirt eine kleine flache Büddel und steckte sie ihm in die Tasche. „Der beste alte Korn, den ich habe“, sagte er. „Wenn du schlappmachen willst, nimm einen Schluck!“ Kassische bedankte sich. Als er zwischen den niedrigen Käten die Dorfstraße entlangstiefelte, merkte er, daß er doch nicht mehr ganz frisch war. Er hatte es gar zu schwer gehabt heute. Es roch nach Torffeuer. Aus den Stalltüren quoll warmer Dunst. Eine Kuh machte, eine Ziege meckerte. Dann blieb das Dorf zurück. Vier Kilometer waren es bis zum Leuchtturm, nicht mehr, und von dieser Strecke war die erste Hälfte gar nicht einmal so arg. Der Weg führte im Schutz der grünen Düne hin, deren hohe Kiefern einen leiblichen Windschirm abgaben. Kassische schritt aus, so wacker er vermochte. Von der See her dröhte die Brandung. Danach aber stieg er zu der Hochfläche des Raps hinauf, auf dessen äußerer Spitze der Leuchtturm errichtet war. Dort oben legte der Orkan mit Urgewalt einher. Er blies in ungleichmäßigen, böigen Stößen. Zuweilen ließ er heimtückisch nach, folglich aber raste er wieder heran und stieß wahnsinnige Schneemauern vor sich her. Die Augen erblindeten, und die Wangen wurden blutig gerötet von den körnigen Massen. Sand, der keine Dünenwand, war auch dabei; er knirschte zwischen den Zähnen. Die Luft brüllte, sang und piff, zischte und heulte. War es der Sturm, der die Erde erbeben machte, oder wollten die Wogen das Land verschlingen? Fernab durch den Schleier der Wöden brodelte die See, ein einziger weißschäumender Gischt. Der kleine Mensch rang wider die entseesselte Natur. Wenn der Nordost herangaloppiert kam, stemmte er sich mit dem Rücken gegen seine Wucht, oder er duckte sich in die Knie. Dann tat er wieder ein paar kümmerliche Schritte vorwärts. Seine Gedanken aber gingen ihre eigenen Wege. „Ich komme niemals durch“, dachte er. „Aber versucht muß es werden. Möglich auch, daß ich mein Leben dabei verliere. Wofür eigentlich? — Der Leuchtturmwärter ist heiner von den besten; er misshandelt die Marie, seine kleine blonde Frau. Es wäre nicht schade um ihn. — Und es gab eine Zeit, da hatt' ich die kleine blonde Marie selber gern. Aber freilich: eine Mutter und eine Frau ernähren — dazu reicht das Gehalt nicht. Und jetzt? Wenn ich jetzt sterbe, wer sorgt für meine alte Mutter? — Sie muß ins Armenhaus. Aber — was hilft's?“ Mit einem Mal blieb er stehen. „Es geht nicht mehr“, sagte er ganz laut, „es geht nicht mehr.“ Er hatte Lust, sich lanabhin

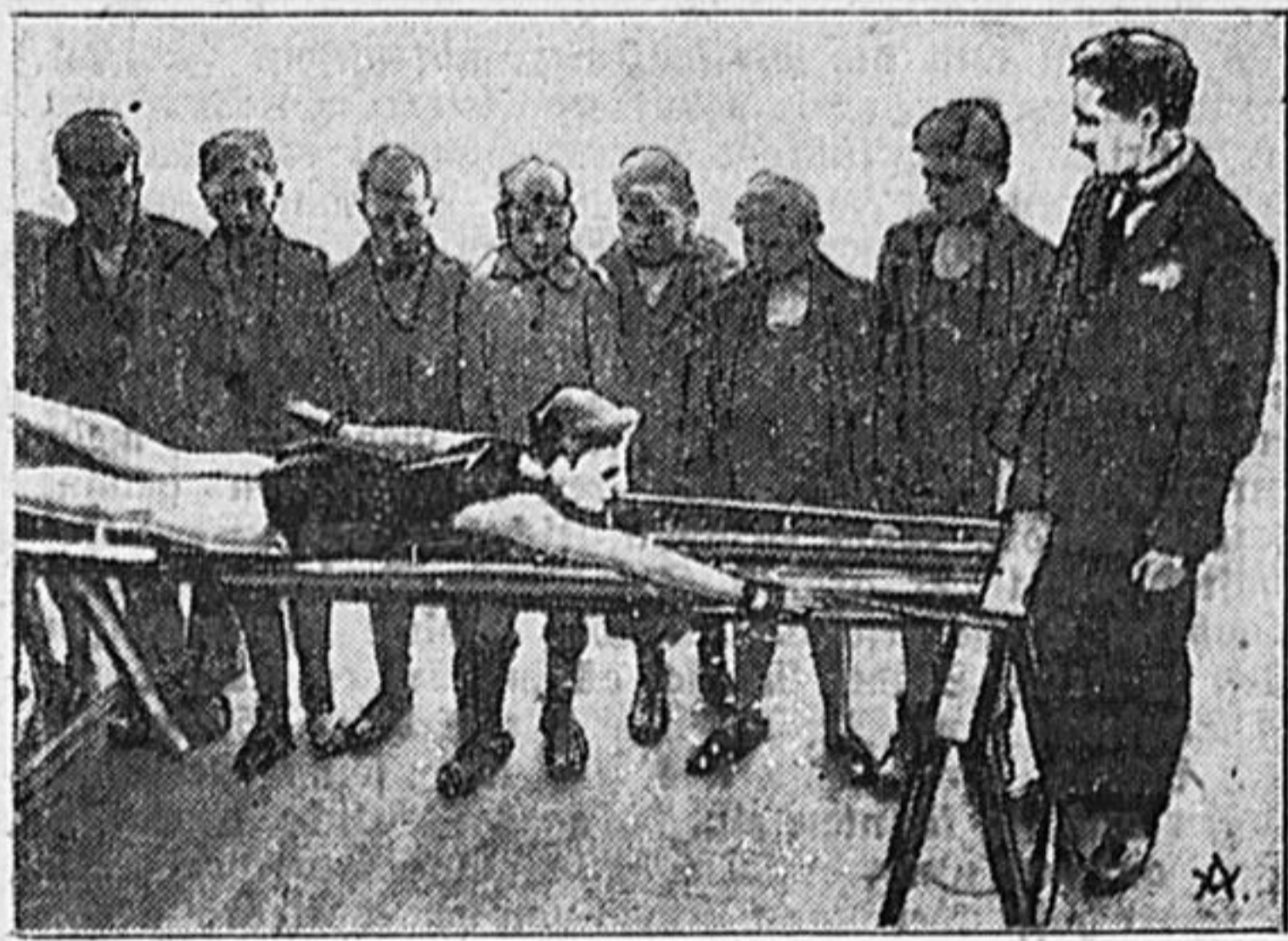
in den Schnee zu legen. So müde war er plötzlich. Die Knie zitterten ihm, und das Herz klopfte zum Zerplatzen. Da erinnerte er sich, schon einmal hatte er sich daselbe gesagt: „Es geht nicht mehr!“, damals in der Winterschlacht in Masuren, als Melbegänger von der 3. Reservebrigade hinüber zum 38. Korps, durch Wald und Sumpf, durch Sturm und Schnee. Und es war dennoch gegangen. Mit einem Ruck raffte er sich auf. Alle Wetter! Da war ja noch die Büddel vom Prosiner Krugwirt! Er nahm einen Schluck von dem alten Korn. Vorwärts! Wie weit konnte es noch sein bis zum Leuchtturm? Da war ja schon die Wache mit den Dreiecksbalken! Aber das war es; das dickste Ende kam nun noch! Wollten ihm die Knie brechen? — Unfinn! Aber er sank zusammen. Da, als er sich wieder aufrappeln wollte, immer vergebens, sagte er zufällig den Kolben des Revolvers. Er hatte einen Gedanken: ja, das war die Rettung! Mit klammer Fingern zog er die Waffe aus dem Futteral, und als die Böen einmal schwielen — fast feierlich lange, dünkte ihn —, schoß er ein, zwei, dreimal. Notschüsse, wenn schon nicht von der See, — das mußten sie hören im Leuchtturm. Und richtig: er lag schon längs im dicken Schnee, da winkte und heulte es sich an ihn heran. Eine feuchte Schnayze stuppste ihm ins Gesicht. Das war Tell, der Wollspitz vom Leuchtturm. Und hinterdrein kam die kleine blonde Marie, ganz eingemummelt in Wolltücher. Sie las ihn auf von der Erde und führte ihn zum Wärterhaus. Es waren nur noch 50 oder 60 Schritte hin. Und sie rief ihm die Medizin, die er ihr stumm hinhielt, aus den Händen. Dann träufelte sie die Tropfen auf einen Eßel und gab sie dem röchelnden, totenblaffen Mann im Bett. Und siehe: das Köcheln beruhigte sich nach einer Weile zu gelindem Atmen, und die Blässe des Antlitzes wich. Kassische sah alles wie durch einen Nebel. Und dann fiel die kleine blonde Frau unvermittelt vor ihm in die Knie und küßte ihm wahrhaftig die Hand. Als bald aber hatte er eine Tasse heißen Kaffee vor sich. Es flimmerte ihm vor den Augen, es war ihm unbeschreiblich warm und wohl. Wöglich aber sagte er: „Frau Barkuschy, Sie müssen mir auch noch quittieren. Die Sendung war eingeschrieben.“ In der Nacht erst wanderte er heimwärts. Der Sturm war allmählich eingeschlafen, nachdem er zuletzt noch den Himmel rein gefegt hatte. Die Sterne funkelten. Es war bitterkalt. Kassische froh trotz seines Wollschals. Aber er fand, es lasse sich beinahe angenehm geben. — Tags darauf fragte der Vorsteher: „Na, Kassische, wie war das gestern mit dem Prosiner Leuchtturm?“ Der Briefträger sortierte am Tische seine Post. Er hielt einen Augenblick inne und ließ ein vielsagendes Glotzendes Pfeifen hören. Dann antwortete er achselzuckend: „Dienst ist Dienst, Herr Vorsteher.“

Türnen und Sport

Sport- und Spielplätze im Deutschen Reich.

Ein Sportplatz auf über 5000 Einwohner. Den Stand der Spiel- und Sportplatzfrage in den Gemeinden des Deutschen Reiches hat eine Untersuchung unter Leitung von Professor Dr. H. Wolff im Auftrage des Verbandes der Deutschen Städtestatistiker zum Gegenstand gehabt, deren Ergebnisse dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen zur Verfügung gestellt worden sind. Die Untersuchungen erstreckten sich auf über 80 Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern im Deutschen Reich.

In 80 Gemeinden mit über 50 000 Einwohnern beträgt die Zahl der öffentlichen (städtischen oder staatlichen) Sportplätze 916, die der gepachteten Vereinsplätze 935, die der eigenen Vereinsplätze 285, insgesamt 2136. Neben diesen „eigentlichen“ Sportplätzen wurde eine Zahl von 1439 als Sportplätze benutzter Schul- und Kasernenhöfe ermittelt, so daß sich eine Gesamtzahl von 3575 ergibt. Als „eigentliche Sportplätze“ wurden die dauernd und



Eine Schwimm-Maschine.

Ein englischer Meisterschwimmer hat einen originellen und praktischen Apparat zur Erlernung des Schwimmens erfunden, der besonders in den Schulen angewendet wird. Die Hände des Schülers sind in Bandagen befestigt, so daß er nur die richtigen Bewegungen ausführen kann, ebenfalls kann der Weinschlag nur auf vorgeschriebene Weise durchgeführt werden.

ausschließlich dem Sportbetrieb dienenden Flächen bezeichnet. Von der Gesamtzahl der 3575 überhaupt vorhandenen Sportplatzanlagen entfallen 2077 auf 22 Gemeinden mit über 200 000 Einwohnern, 771 auf 20 Gemeinden von 100- bis 200 000 Einwohnern, 727 auf 38 Gemeinden von 50- bis 100 000 Einwohnern.

Auf wieviel Einwohner entfällt nun ein Sportplatz, für wieviel Menschen muß er ausreichen? Öffentliche Plätze, gepachtete und eigene Vereinsplätze, als Sportplätze benutzte Schul- und Kasernenhöfe zusammengenommen, entfällt 1924/25 in 80 Gemeinden zusammengeordnet ein Sportplatz auf 5163 Einwohner; im einzelnen in 22 Gemeinden von über 200 000 Einwohnern ein Sportplatz auf 6162, in 20 Städten von 100- bis 200 000 Einwohnern ein Sportplatz auf 3868, in 38 Städten von 50- bis 100 000 Einwohnern auf 3681 Einwohner — in den großen Städten ist die Spielplatznot am größten. Von öffentlichen Sportplätzen entfällt dabei einer erst auf 20 000 Einwohner, ebenso von gepachteten Vereinsplätzen, und von eigenen Vereinsplätzen sogar einer erst auf rund 65 000 Einwohner; Schul- und Kasernenhöfe abgerechnet, ergibt die Division Einwohnerzahl : Zahl der Sportplätze = 8611. — Es ist nicht zu verkennen, daß im jetzt zu Ende gegangenen Jahr 1926 die Notwendigkeit des Spielplatzbaues nicht nur theoretisch erkannt wurde, sondern auch zu praktischen Erfolgen geführt hat, aber auf jeden Fall bleibt für 1927 — und ebenso für die folgenden Jahre — allein auf diesem Gebiet noch sehr viel zu tun.

Winter Sonne und Winterfreude.

Damals, als beim Durchschreiten des Waldes das bunte Laub um die Füße raschelte, da schen uns das Naturgeschehen von einer tiefen, tiefen Melancholie begleitet. Vielleicht nur, weil wir an Vergahren und Sterben so lebhaft erinnert wurden. Und als wir den dumpfen Schlag der Äste und das Kreischen der Sägen und das Dröhnen der Baumstämme hörten und als wir das letzte Krachen der Ästern und das Springen der Baumstämme vernahmen, da dachten wir an den Tod. Und nun, da der Winter gekommen ist, jetzt, da das Wäldlein nicht mehr mit melodischem Stufen zwischen Moos und Enzian von Stein zu Stein ins Tal herniederpringt, wo die Nebelstrahlen jetzt geistern um den Bach und um den See, der im Sommer so tiefblau zwischen den Wäldern lag, jetzt gibt es Menschen, die sprechen auch wieder vom Tod. Als ob das Tod sein könnte, wenn der Sonnenfäden auf dem weißen Bodenflur bricht, wenn die Sonnenfäden auf dem weißen Bodenflur stehen und das Winterfeuer zwischen den Baumstämmen prangt, wenn in den Spuren im Schnee die Lichtbächlein fließen. Wahrhaftig, da draußen ist Leben, Licht und Freude, da können wir Kraft in uns trinken, Lebensmut und Schaffensglut. Da hinten in den grauen Kerker der Städte, da sitzen sonnenlose, arglistige, hämische Gesellen, die uns unrecht und wehe getan haben. Wir haben vielleicht einmal daran gedacht, Vergeltung zu üben, weil uns die süße Lust am Almen hinderte und weil das edle Korn unseres wahrhaftigen Seins beinahe in der Alltagsmühle zerrieben worden wäre. Nun aber schiden wir uns an, zu wandern, nun wollen wir dahingelitten auf den Flern durch das weiße Wunderreich und wir werden Kraft

gewinnen und Glauben und Lebensmut, wir werden uns selber, unser besseres Sein wiederfinden, wir werden Ruhe bekommen und Überlegenheit den Dingen gegenüber und bösen, listigen Menschen. Und wir wissen, wir werden siegen über sie mit unserer verkümpften Kraft, denn unser gesunder Organismus wird das Gift nicht aufnehmen, das sie uns einträufeln wollen, und wir werden das Lachen, das seltsame Lachen wieder lernen, wenn wir die Sonne fliehen sehen aus allen Vornen hin über das weiße Fadenescheide des Waches und des Waldes. Aber an den Eingängen zu der Weite und zu der Stille und zu der glückseligen Ruhe sind Pforten gebaut, weiße Pforten aus Licht und Tau. Da sollen wir stillhalten und uns losmachen von all dem Zeug, das uns von dem Niedergelassenheit anhaftet, damit wir die Stille und den Frieden nicht entweihen und stören.

Max Ziegler (Weingarten).

Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegevereine.

In der Angelegenheit der Fahrpreisermäßigung für Jugendliche ist durch das Reichsinnenministerium folgende Bekanntmachung ergangen:

Die von den Landesregierungen und den Jugendpflegeverbänden geäußerten Wünsche zu den Vorschlägen der Deutschen Reichsbahngesellschaft betr. Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegevereine sind von mir zum Gegenstand neuer Verhandlungen mit der Reichsbahngesellschaft gemacht worden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft nachstehende Verfügung erlassen:

„Nach dem Stand der Verhandlungen mit dem Reichsministerium des Innern und den Landesregierungen ist nunmehr damit zu rechnen, daß die Bestimmungen über die Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege in der Fassung vom 1. September 1926 zum 1. Januar 1927 durchgeführt werden. Wenn die behördliche Ausfertigung der Lichtbildausweise für Begleitpersonen infolge übergroßer Anzahl von Anmeldungen an einzelnen Stellen auf Schwierigkeiten stoßen sollte, kann von Fall zu Fall eine angemessene Übergangszeit nachgelassen werden. Das Alter für Aufsichtspersonen — Führer von Ausflügen — muß mindestens 18 Jahre betragen.“

Aus dieser Verfügung ergibt sich, daß in der Frage des Führerausweises mit Lichtbild, die geeignet ist, in vielen Fällen die Benutzung der Fahrpreisermäßigung illusorisch zu machen, wenigstens zunächst für eine Übergangszeit ein gewisses Entgegenkommen gezeigt worden ist. Damit, daß der Lichtbildzwang ganz fällt, ist leider nicht zu rechnen.

Sp. Ein Haus der Jugend. Der Spitzenverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands, die heute in mehr als 5400 Gruppen eine Mitgliedschaft von 200 000 überschritten haben, eröffnet ab 12. Januar ein neues Heim für seine Reichsleitung in Kassel-Wilhelmshöhe. Es soll dort eine Zentralfelle geschaffen werden für die Ausbildung von Jugendführern, insbesondere von Turn- und Sportführern, für die angeschlossenen Bünde. Gleichzeitig mit der Hausweihe wird die feierliche Aufnahme des Österreichischen Bundes in den Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands erfolgen.

Sp. Deutschlands Aufnahme in den Internationalen Tennisverband ist mit Wirkung vom 1. Januar 1927 erfolgt, nachdem eine schriftliche Abstimmung unter den Mitgliedern des Internationalen Verbandes eine große Stimmenmehrheit für Deutschlands Aufnahme ergeben hat. Der französische Tennisverband hat bereits eine offizielle Einladung an den Deutschen Tennisbund zur Teilnahme an den internationalen Meisterschaften von Frankreich auf Sportplätzen ergehen lassen.

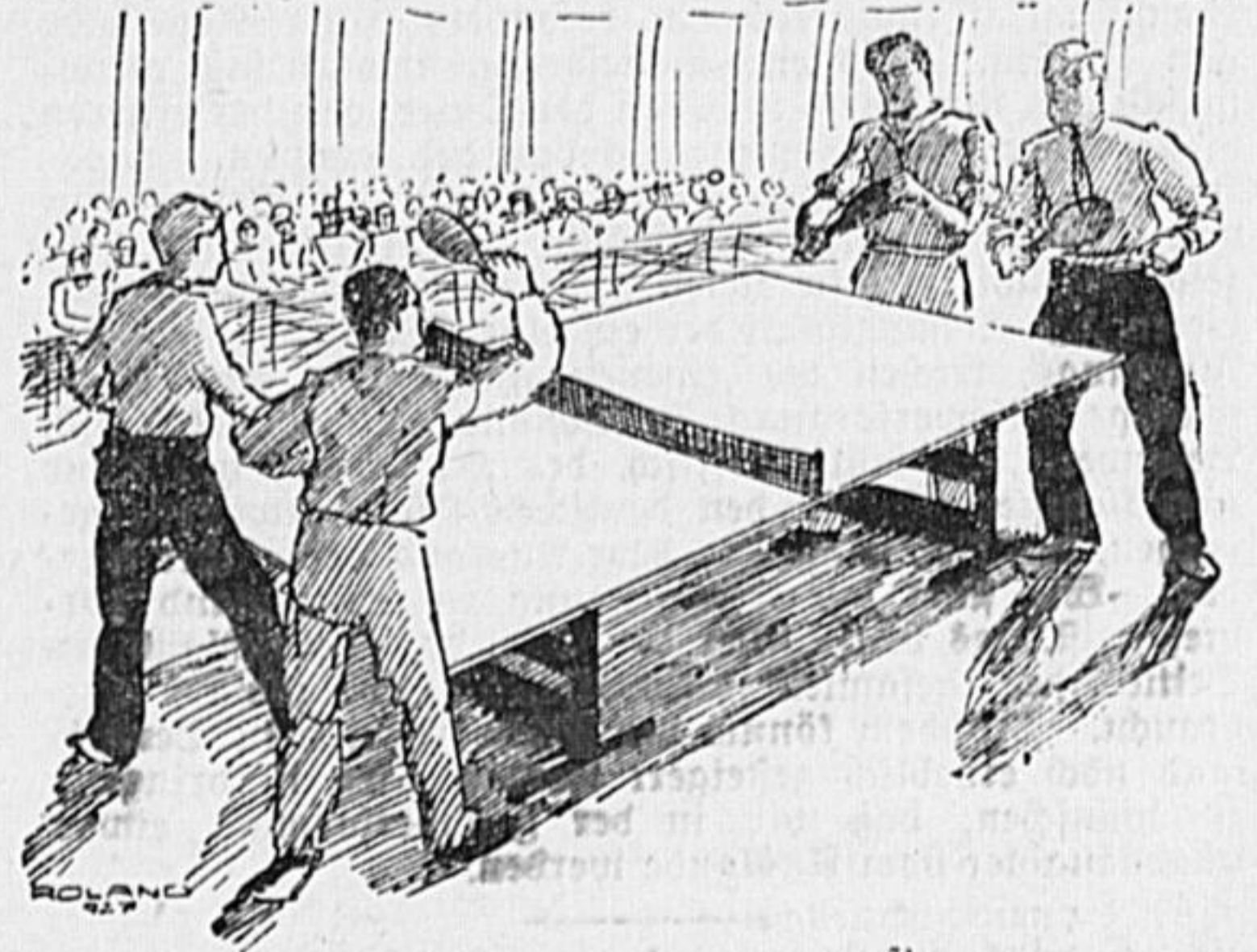
Paddelrodeln.



Man saust hinab im Rodelschlitten,
Ein schönes Fräulein in der Mitte.
Das schöne Fräulein denkt: „Wird's glücken?
Für jeden Fall der ich den Rücken!
Wer weiß denn auch, wer kann da wissen,
Vielleicht wird plötzlich ungeschicklich!
Der Mensch gerät in eine Patzche
Und starrt im Schnee liegt er im Matsche!
Der Regen strömt in wilden Bächen,
Man läßt daher das Paddel sprechen
Und kann sich das Vergnügen modeln
In Rodelruderer Ruderrodeln.
Es kommt trotz gründlicher Befestigung
Dem Menschen plötzlich die Erlösung!

Ist Tischtennis Sport?

Kürzlich fanden die Tischtennismeisterschaften in London statt. Deutschland, das seine drei stärksten Spieler entsandt hatte, belegte den letzten Platz, da es an Spielfähigkeit mit den mit dem Tischtennis schon länger vertrauten Ländern England, Österreich, Ungarn, Indien usw. absolut nicht konkurrieren konnte. Was ist Tischtennis? Tischtennis, oder Ping-Pong, wie es in England, dem Mutterland so vieler, also auch dieses „Sportes“, genannt wird, kann ohne viel Üben und vor allen Dingen ohne viel Geld erlernt werden. Schon für 7 Mark erhält man eine vollständige Ausrüstung, ein Netz, zwei Schläger und ein halbes Duzend Zelluloidbälle. Das Netz kann auch über jeden ausgezogenen Esstisch gespannt, mithin kann das Spiel in jeder Familie gespielt werden. Auf den beiden Schmalseiten des Tisches stellen sich die beiden Spieler auf. Beim Aufgeben wird der Ball zuerst auf die eigene Spielfläche geschlagen, und zwar so stark, daß er über das Netz in das Feld des Gegners springt, dessen Aufgabe es nun ist, den Ball wieder zurückzuschlagen. Grundbedingung ist, daß der Ball vor der Rück-



gabe oder besser gesagt, vor dem Rückschlag immer erst noch einmal im eigenen Felde austippen muß. Die sogenannten Flugbälle dürfen also im Gegensatz zum richtigen Tennis nicht gespielt werden. Jeder Punkt wird gezählt. Wer zuerst 21 hat, ist Sieger. Allerdings müssen stets zwei Spiele zwischen Sieger und Besiegtem liegen, also beispielsweise ist es ausgeschlossen, daß jemand 21 : 20 gewinnt. Der Sieger muß in diesem Falle noch ein Spiel gewinnen, so daß dann der Schlußstand 22 : 20 wäre. Es ergibt sich nun die Frage, ob Tischtennis „Sport“ ist. Tennisgrößen wie Brenn, Zander, Kleinschroth, Mitsu und von Kehrting spielen begeistert Tischtennis. Aber das beweist noch lange nicht, daß das Ping-Pong nun auch tatsächlich Sport ist! Die Anstrengung bei diesem Spiel ist nämlich äußerst gering, das am meisten Anstrengende ist, daß man sich so oft nach dem Ball bücken muß, der natürlich alle Augenblicke unter den Tisch fällt. Am besten ist es, wenn man Tischtennis als Gesellschaftsspiel mit sportlichem Einschlag bezeichnet.

Sp. Die Liste der ausländischen Teilnehmer des 18. Berliner Sechstagerrennens vom 12. bis 18. Januar ist nach der Verpflichtung der Franzosen Wambst und Lacqueha : nunmehr vollständig: Wambst, Lacqueha, Degraec, Thollembeck, Goossens, Stodelind, MacNamara, Tonan, Kielens, van Kempen, Marcellac.

Sp. Schachwettkampf Mechin—Cuwe. Am 7. Januar wurde in Haag die achte Partie des Wettkampfes Mechin—Cuwe gespielt. Cuwe hatte den Anzug und gewann die Partie. Mit diesem Siege hat er seinen gewaltigen Gegner eingeholt. Der Stand des Wettkampfes ist: Mechin 2, Cuwe 2, remis 4.

Schachhecke

bearbeitet vom Schachverein Bad Schandau
Folgende Partie entnehmen wir dem 7. Band Weits kleiner Schachbücherei. Diese Partie wurde im Stockholmer Turnier 1920 zwischen E. Bogoljubow (Weiß) und Wendel (Schwarz) gespielt und vom ersten gloriöst.

Schwedisch.
1. d2—d4, f7—f5. 2. Sbl—c3, ...
Mit diesem und dem nächsten Zuge spielt Weiß ein neues Gambit, welches ich während meines Aufenthalts in Stockholm erdacht habe. Seine absolute Korrektheit ist zu bezweifeln; so geht es aber mit allen Gambits!
2. ... Sg8—f6! 3. g2—g4, ...
Die Idee des Gambits ist — nach f5—g4! 4. e2—e4, d7—d5, 5. h2—h3 usw. ein freieres Spiel zu bekommen.
3. ... S16—g4! 4. e2—e4, e7—e5
Die letzten 2 Züge von Schwarz sehen mehr nach einem Gegenangriff als nach einer Verteidigung aus — eine in diesem Falle zweifelhafte Taktik, weil Schwarz einen die Entwicklung garnicht fördernden Zug — nämlich f7—f5 schon gemacht hat.
5. e4—e5! Dd8—h4. 8. Sc3—d5, Lf8—d6
6. Dd1—e2, Sb8—c6 9. S13—e5! ...
7. Sg1—f3, Dh4—h5
Schwarz hat eine Figur mehr entwickelt, und doch macht ihm dieser Zug unüberwindbare Schwierigkeiten. Ein Beweis dafür, daß die schwarzen Figuren sehr ungeschickt stehen!
9. ... Ld6—e5! 10. d4—e5! Dh5—f5:
Weicht der Drohung h3 aus und droht Sc6—d4. Sofort Sc6—d4 ging wegen De2—e4 nicht an.
11. Lf1—h3! h7—h5, 14. Sc7—a8! Sc6—d4
12. f2—f3, Df5—f7 15. f3—g4! Schwarz gibt auf.
13. Sd5—c7! Ke8—d8
Auf 15. ... Sd4—e2: folgt 16. Lc1—g5!, Kd8—e8.
17. Sa8—c7! Ke8—f8 und 18. Th1—f1.
Eine utlige Miniatur!
Lösungsbesprechung in der nächsten Schachhecke. Anfragen an die Schriftleitung erbeten. Sonnabend, den 22. Januar, Jahreshauptversammlung.
Spielgelegenheit jeden Donnerstag und Sonnabend im Café Werner am Markt. — Gäste willkommen.

Fischverbrauch in Deutschland.

Nach statistischer Aufstellung.

Zeit der stärkeren Ausbildung der Verkehrsmittel und der Aufnahme der Hochseefischerei hat der Fischgenuss in Deutschland beträchtlich zugenommen. Das Meer ist seit etwa zwanzig Jahren zu einer Nahrungsquelle für die deutsche und namentlich auch für die minderbemittelte deutsche Bevölkerung geworden. Im Jahre 1925 wurden beispielsweise 2,1 Millionen Doppelzentner Fische von der deutschen Fischerei gefangen. Davon entfielen 1,7 Millionen Doppelzentner auf die Nordsee und 0,44 auf die Ostsee.

Der Anteil der Ostsee an den Fischereierträgen ist deshalb so gering, weil dieses Meer arm an Fischen ist und einen für die Ausübung der Fischerei ungünstigen, felsigen Boden besitzt. Von den Ostseemärkten gehen die Fische vorwiegend nach dem nahen Hinterland. Ein großer Teil der Fänge der ostpreussischen Häfen und der beiden Häfte wird fast nur in Ostpreußen selbst abgesetzt. Im übrigen werden von den Ostseehäfen Pommern, die Grenzmark und zum größeren Teil auch Schlesien mit Fischen versorgt. Die Nordsee-beliefert in erster Linie die großen Industriegebiete des westlichen Deutschlands, so vor allem das dichtbevölkerte Ruhrgebiet und die Rheinprovinz, aber auch Hannover, Thüringen und Hessen, schließlich auch große Teile von Süddeutschland, wiewohl der Verbrauch hier durch die höheren Bahnfrachten beeinträchtigt wird. Berlin wird von beiden Meeren, von der Nord- und Ostsee, mit Fischen beliefert. Da es aber zu den bedeutenden Nordseestationen wohl noch günstiger liegt als zur Ostsee, so wird sein Bedarf zum größten Teil von der leistungsfähigeren Nordseefischerei gedeckt. Der dichtbevölkerte Freistaat Sachsen ist natürlich ein besonders guter Abnehmer von Fischen. Sächsisch-Belieferung erfolgt fast gleichmäßig von der Nord- und von der Ostsee, von der ersteren vielleicht noch etwas mehr als von der letzteren.

So ist das deutsche Reichsgebiet für die Versorgung von Fischen ziemlich gleichmäßig aufgeteilt. Auch hier zeigt sich, wie auf so vielen anderen wirtschaftlichen Gebieten, die Abhängigkeit der einzelnen Teile vom Ganzen. Allerdings reichen die eigenen Fänge für die gegenwärtige Fischversorgung Deutschlands nicht völlig aus. Besonders der billigste Fisch, der Herings, wird nur zum kleinsten Teil in den deutschen Küstengewässern gefangen, der Rest muß aus dem Ausland eingeführt werden. Wie stark die Fischnahrung in Deutschland verbreitet ist, das beweist der Umstand, daß Deutschland ein Drittel der gesamten europäischen Heringsware verbraucht. Trotzdem könnte der Fischverbrauch in Deutschland noch erheblich gesteigert werden. Es ist dringend zu wünschen, daß wir in der Fischversorgung etwas unabhängiger vom Auslande werden.

„Einen Augenblick.“

Eine fürchterliche Lebensart.

Schon eine Unwahrheit, lieber Leser, denn ein Augenblick ist bereits vorüber und du wirst doch die angelegenen Zeiten zu Ende lesen. Gleich zu Anfang also Scherz beiseite: es wird nie so viel gelogen, nirgends so viel Unfug getrieben, wie es mit der Lebensart „Einen Augenblick“ geschieht. Eine ganz fürchterliche Angelegenheit, die ernstlich bekämpft werden sollte.

Man geht zu dem Telefon und bist glücklich, ausnahmsweise richtig und schnell zugleich verbunden worden zu sein, und verlangst du dann irgendeine mehr oder weniger geliebte Person, heißt es sicherlich, falls sie nicht selbst sofort am Apparat erscheint, „einen Augenblick“. Aus ihm werden kostbare Minuten, bis du vernimmst, er oder sie „ist nicht mehr im Hause“, „spricht auf der anderen Zeitung“ usw. Hast du mit irgendeiner Behörde zu tun und bist froh, den betreffenden Beamten oder auch nur dessen untergeordneten dienstbaren Geist angetroffen zu haben, d. h. ist dein Meldebettel abgegeben und wird durch den Voten dem Gewaltigen überreicht, so kommt jener mit der Meldung zurück: „Einen Augenblick, bitte setzen Sie sich inzwischen.“ Dann sitzt du fünf, dann sitzt du zehn, dann sitzt du 30 Minuten und länger. Ein netter „Augenblick“.

Aus dem Vereinsleben.

Der Ruderverein Bad Schandau e. V. begeht am 15. Januar in den Räumen des Städtischen Rathauses sein 5. Stiftungsfest. Der Vergnügungsausschuss des Vereins hat es sich diesmal besonders angelegen sein lassen, das Fest auszugestalten. Außer einer guten Konzertkapelle wird sich Lehrer Erhard Kionke wieder in liebenswürdiger Weise in den Dienst des Vereins stellen, mit seiner köstlichen Unterhaltungsgabe den Abend wärmen und für Stimmung sorgen. Die Tanzmusik führt die beliebte Jazz-Kapelle Kleeberg, Dresden, aus. Verschiedene Uebertragungen vervollständigen das Programm. Das Fest wird aller Voraussicht nach allen Besuchern frohe Stunden bereiten.

Aus der Tschechoslowakei.

Ein Kahn gesunken.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist ein an dem Elbufer in Schönprießen verankerter Kahn von Unbekannten losgebunden und stromabwärts gefahren worden. Der Inhaber des Fahrzeuges, Becher (Schönprießen), der durch den Verlust des Rahnes großen Schaden erleidet, hat sofort Anzeige beim Polizeiamte erstattet. Im Laufe des Freitag wurde der verloren geglaubte Kahn an dem Elbufer in Rongstod, mit Wasser gefüllt, aufgefunden. Er war also wahrscheinlich auf dem Transporte von Schönprießen nach Rongstod gesunken. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall sind Gerüchte im Umlauf, die behaupten, daß die Insassen des Rahnes, welche diese nächtliche Fahrt unternommen hatten, durch das Kentern des Fahrzeuges ertrunken seien. Man will sogar Hysterie gehört haben. Die darüber eingeleiteten Ermittlungen ergaben jedoch bisher keine Bestätigung dieser Gerüchte.

Spiel und Sport.

Schach. Die am Sonnabend gegen Laubegast ausgetragene Partie verlief sehr spannend und wurde vom Referendar Gläsemmer nach einer schönen Schlusskombination für Bad Schandau gewonnen. Königstein konnte keine Partie nicht zum Gewinn führen. — Sonntag, den 16. Januar, nachm. 2 Uhr, Turnier gegen den Dresdner Schachverein in Königstein, Hotel „Stadt London“.

Fußball. In Mitteldeutschland ist Dresdner Sportclub durch den 3:1-Sieg über Fußballklub-Mitglieder Meister geworden; in Leipzig hat der B. f. B. nach dem 5:2-Sieg über T. u. B. und infolge der 1:2-Niederlage Fortunus gegen Eintracht die größten Aussichten. Im Pokalspiel schlug Chemnitzer B. C. Viktoria-Einsiedel 15:1. Der Westpreussische Meerran 07 siegte gegen S. C. Alanitz 2:0. Sportfreunde-Halle unterlagen gegen Borussia 0:3.

Manchmal bist du stundenlang gefahren, um zu dem oder dem Amt zu gelangen, willst eine „Verwaltungsgebühr“ einzahlen, brichst dir ein, endlich den richtigen Abgabeschalter erreicht zu haben, dir wird dein Mahnjettel abgenommen, man sagt dir „Einen Augenblick“, nach einer Viertelstunde aber wird dir der Bescheid, hier sei's nicht richtig, du müßtest dort und dort-hin! Aus dem Augenblick werden Stunden!

Ja, ja, man hüte sich, das Wortchen „Augenblick“ so leichtfertig zu gebrauchen, es verliert immer mehr seinen Wert, obwohl es doch von so ernster Bedeutung werden kann. Trennt nicht oft ein Augenblick Tod und Leben? Der Tod läßt dann nicht warten, er ist im Augenblick da. Und verdient hat er die Geringschätzung von heutzutage schon lange nicht, es stimmt noch heute, was Schiller einst sagte:

Und der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick.

Studentenehen im Mittelalter.

Einen Einblick in das Leben der Studenten vergangener Zeiten geben die Studentenehen, die hauptsächlich in Jena üblich waren. Professor Heyder hatte 1590 in einer seiner akademischen Reden auch einmal die Vorzüge Jena's gegenüber anderen Hochschulen hervorzuheben und unter diesen der Heiratlust der Jenerer Burtschen besonders lobend gedacht. Seit der Errichtung der Jenerer Akademie, sagt er, seien von hier aus die Jungfrauen in alle Gegenden des deutschen Vaterlandes als glückliche Hausmütter gezogen. Doch auch Tübinger wird das gleiche Lob erteilt. Ein alter Stammvers lautet nämlich:

Wer von Tübingen kommt ohne Weib,
Von Wittenberg mit gesundem Leib,
Von Helmstedt ohne Wunden,
Von Jena ohne Schrunden,
Von Kostod ungeschlagen,
Der mög' von Gütlich wol sagen.

Aus Tübingen wird vielfach von Chemännern unter den Studenten berichtet. Am 15. November 1556 ergeht ein Senatsbeschluss wegen des Studiosus Thalheimer, der im Karzer gewesen war, aber auf Fürbitte seiner Frau wieder freigelassen wurde, daß er keine schriftliche Urfehde abzugeben brauche. Bald darauf beschließt der Senat, einen Studenten, „der großen Nachlärm mache“, sich häufig betrinke und keine Vorlesungen besuche, zwar in Anbetracht seiner braven Frau und seiner Kinder nicht härter zu bestrafen, doch aber ihm von dem Senat eine ernste Ermahnung zur Besserung zu erteilen.

Bermischtes.

— Masaryk, Capel und der Apache. Eine lustige Sache ist, wie erst jetzt bekannt wird, am Silvesterabend in Prag-Weinberge passiert. Der auch in Deutschland bekannte und geschätzte tschechische Schriftsteller Karl Capel (liez: Tschapel) veranstaltete eine Silvesterfeier, zu der sich auch der mit Capel seit langem befreundete Präsident der Tschechoslowakischen Republik, Professor Masaryk, eingefunden hatte. Kurz vor Mitternacht erschien noch ein Gast: der Schauspieler Smolik vom Weinberger Theater. Smolik hatte sich, wie sich das für einen Theatermenschen geziemt und da es doch nun einmal Silvester war, verkleidet: er kam als Apache und sah fürchterlich aus. Weit aber kam er in diesem Aufzuge nicht: in dem Augenblick, wo er das Haus seines Freundes Capel betreten wollte, packten ihn zwei stämmige Schutzleute am Kragen und erklärten ihn für verhaftet, da er im dringenden Verdacht stehe, gegen den Präsidenten der Republik etwas im Schilde zu führen. Es gab ein großes Hallo, das damit endete, daß Masaryk in eigener Person vor der Tür erschien, um den harmlosen, aber unzeitgemäßen Apachen auszulösen. Nachdem man sich von dem Schreck erholt hatte, wurde dieses politische Silvesterabenteuer mit vielen Gläsern Punich begoffen.

— Sibirische Langlebigkeit. Es ist wiederholt behauptet worden, daß es in Sibirien im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Landes mehr langlebige Menschen gebe als in irgendeinem anderen Lande der Welt. Der berühmte russische Forscher Ilje Meischnikow war der Meinung, daß das sibirische Klima viel zur Langlebigkeit beitrage und daß man dort nur einigermaßen vernünftig zu leben brauche, um hundert und mehr Jahre alt zu werden. Der jüngste der derzeitigen sibirischen Meishnikows ist, wie ein russisches Blatt feststellt, 103 Jahre alt, heißt Utschafow und lebt in der Kreisstadt Wjstj. Utschafow ist ein ausgezeichnete Musiker, der noch heute auf Hochzeiten aufspielt und an Kammermusikabenden teilnimmt. Neun Jahre älter als Utschafow ist der Bauer Schufow im Kreise Omsk. Dieser Mann ist bei der Belagerung Sebastopols von türkischen Kugeln nahezu vollständig durchlöchert worden, aber er ist heute vollständig frisch und gesund und nimmt sich vor, mindestens so alt zu werden wie sein Vater, der mit 157 Jahren gestorben ist. Der älteste Mensch in Sibirien ist gegenwärtig mit 119 Jahren die Bäuerin Suproitznaja, die aus einer besonders langlebigen Familie stammt: ihre Eltern starben als Hundertjährige und eine ihrer Tanten wurde 153 Jahre alt.

— Ein Dichter, der vor seinem Modell fliehen muß. Einer der bekanntesten Lyriker Norwegens, dem seine Verehrer durch eine Geshammlung im ganzen Lande im vergangenen Herbst ein eigenes Heim am Oslo-Fjord zum Geschenk gemacht hatten, mußte seinen Wohnort Hals über Kopf verlassen. Ein Mineralwasserfabrikant der Stadt, den der Dichter in einem neuen Bühnenwerk als Modell benutzt haben soll, war darüber so erbost, daß er den Autor mit einer Hundepetische auf Schritt und Tritt verfolgte. Einmal konnte sich der Dichter vor dem Verfolger, der früher sein Freund und Wägen gewesen sein soll, nur mit knapper Not in seine Wohnung retten.

— Wie Mister Smith eine goldene Uhr fand. Mister Smith ist einer von den drei oder vier Millionen Smiths, die es in Amerika gibt. Er wohnt in Newyork und legt Wert darauf, für einen ehrlichen Mann zu gelten. Nur so ist es zu erklären, daß er eines Tages in den Newyorker Blättern eine Anzeige las, in der er kundtat, daß er in der Nähe eines Postamtes eine goldene Uhr gefunden habe und daß er bereit sei, diese Uhr gegen Erstattung der Inseratenkosten zurückzugeben. Darauf setzte sich Mister Smith an einen Tisch, unter dem eine große Kiste stand. Und es fanden sich bei Mister Smith einige hundert Personen ein, die sämtlich in der Nähe des Postamtes die goldene Uhr verloren hatten. Sobald einer kam, steckte Mister Smith die Hand in die Kiste, holte die goldene

Uhr hervor und fragte: „Ist es die?“ Worauf der Mann, der gekommen war, mit „Ja“ antwortete und von Mister Smith gegen Erstattung der Inseratenkosten, die zwischen 20 und 30 Dollar lagen, die goldene Uhr erhielt. Auf diese Weise verteilte Mister Smith innerhalb einer Woche ein paar hundert gefundene goldene Uhren, immer gegen Erstattung der Inseratenkosten. Die goldenen Uhren aber waren von Doublegold und waren unter Brüdern 1 Dollar wert. Jetzt suchen sie drüben den Mister Smith, aber sie werden ihn unter den drei oder vier Millionen Smiths, die es gibt, nur schwer herausfinden.

— Kurzwelliges aus dem Reichshaushaltungsplan. Ein Reichshaushaltungsplan braucht durchaus nicht immer langweilig zu sein — man kann unter den vielen, vielen Zahlen und „Posten“, die er enthält, auch mancherlei Anheimelndes, sozusagen Gemütliches entdecken. Oder ist es nicht reizend, wenn den Steuerzahlern mitgeteilt wird, daß der Reichstag zwei neue Reinnachfrauen braucht, weil er mit den vierzig, die er bereits hat, nicht auskommen kann? Und welche Hausfrau wird sich nicht stark „interessiert“ fühlen, wenn sie erfährt, daß der Reichspräsident in diesem Jahre für Gerümpel, das er verkaufen muß (Mispapier, Lumpen, unbrauchbare Geräte usw.) nur 60 Mark erzielt, während diese Dinge im vorigen Jahre noch 996 Mark einbrachten? Ja, ja, die Zeiten sind schlecht geworden! Aber was sein muß, muß trotzdem sein, und so werden wir 5000 Mark zu zahlen haben, damit die Ledermöbel im Reichstag neu überzogen werden können, und weitere 4000 Mark für die Erneuerung der Uniformen der Reichstagsdiener. Was unsere „M. d. R.“ selbst angeht, so ersieht man aus dem Etat, daß sie jetzt nicht bloß mehr reden, sondern auch mehr schreiben als früher: aus diesem Grunde mußte der Schreibbedarf des Reichstages von 13 000 auf 16 000 Mark erhöht werden. Damit die Volksvertreter aber unter allen Umständen „gut fahren“, erhält die Deutsche Reichsbahn für ihre Beförderung eine jährliche Bauhaussumme von 1¼ Million Mark.

— Gibson will die Wollenträger abschaffen. Edison, der in kurzem seinen 80. Geburtstag feiert, ist noch immer ein rühriger, kampfstufiger Herr. Obwohl er schon von Berufs wegen dem Fortschritt huldigt, sind ihm die amerikanischen Wollenträger ein Greuel und er hat ihnen dieselbe Tage in einem Interview, das er einem amerikanischen Journalisten gewährte, grünlich und fürchtlos die Wahrheit gesagt. Sie seien eine ganz schandbare Einrichtung, und wenn das mit ihnen so weitergehe, wenn immer mehr Turmbauer mit immer größeren Dimensionen gebaut werden würden, könne es schon geschehen, daß in den Geschäftsvierteln der großen Städte der Verkehr in katastrophaler Weise erschwert werde. Solche Wollenträger seien ja keine Städte für sich allein und es seien darin oft Tausende von Menschen bei der Arbeit. Speie nun nach Schluß der Arbeit das Ungetüm seine Menschenmassen aus, so könnten eines Tages sämtliche Verkehrsmittel auf und unter der Straße lahmgelegt werden. Der alte Herr hofft aber manch Gutes von den Verkehrsmitteln über der Straße: die Arbeiter werden ja doch eines Tages zur Arbeit fliegen, und dann wird man sich vielleicht mit dem Wollenträger etwas freundlicher auseinandersetzen können. Einstweilen aber sollten die Behörden die Höhe der Wollenträger mindestens stark begrenzen.

□ Unlauterer Wettbewerb in Inseraten. Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb soll die Auswüchse gewisser Reklamen verhindern. Die Geschäftskente tun ohne die direkte Absicht einer Übertretung in ihrer Propaganda aber oft des Guten zuviel. Aus diesem Grunde werden vielfach solche Fälle unter Ausschluß der Öffentlichkeit von der Handelskammer beurteilt. Einige interessante Entscheidungen über unzulässige Inserate sollen hier angeführt werden: „Verkauf weit unter Marktpreis.“ Die Angabe ist irreführend, da unter Marktpreis im Einzelhandel nicht der Einkaufspreis zuzüglich beliebiger Zuschläge, sondern der durchschnittliche niedrigste Verkaufspreis verstanden wird. „Die Preise sind bis zu 75 % herabgesetzt.“ Solche Ankündigungen sind unzulässig, wenn nur ein kleiner Teil der Artikel, um die Form zu wahren, z. B. einige Ständer eines Kleidergeschäfts, herab abgesetzt sind. „Nützige, prima Stoffe, beste Verarbeitung.“ Da die Nachforschungen ergaben, daß die Ware zwar gut, aber doch zweiter Qualität war, galt die Anzeige als unzulässig, weil sie eine Täuschung des Publikums ermöglichte.

□ Unsere Sonnen- und unsere Mondfinsternisse 1927. Von den fünf Finsternissen, mit denen das Jahr 1927 bedacht ist, können wir zwei für uns in Anspruch nehmen: eine Sonnen- und eine Mondfinsternisse. Die Sonnenfinsternisse, um die es sich handelt, ist vollständig; für uns Mitteleuropäer wird sie aber nur zum Teil sichtbar sein, aber immerhin in solchen Ausmaßen — in Norddeutschland z. B. wird die Verfinsternung 93 % betragen —, wie es schon seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist. Diese große Sonnenfinsternisse fällt auf den 29. Juni. Unsere Mondfinsternisse bekommen wir erst kurz vor Weihnachten: in den frühen Abendstunden des 8. Dezembers. Auch sie ist, wie unsere Sonnenfinsternisse, total und dürfte bei klarem Himmel ein schönes Schauspiel bieten. Im übrigen sind, entgegen der landläufigen Annahme, vollständige Mondfinsternisse seltener als vollständige Sonnenfinsternisse.

Sächsisches.

Beratungen über die Regierungsbildung in Sachsen.

Am Sonnabend mittag haben wieder Beratungen innerhalb der bürgerlichen Fraktionen stattgefunden, denen auch eine Zahl der Vertreter der deutschnationalen Fraktion beiwohnte, während die MSP. an den Verhandlungen nicht teilnahm. Die Beratungen wurden für streng vertraulich erklärt. — Die deutschnationale Fraktion wird erst am Dienstag vormittag wieder zusammenzutreten.

Unter der Überschrift „Miamier“ mich nicht mein schönes Kind...!“ schreibt der Chemnitzer Landtagsabgeordnete Prof. Siebert von der deutschnationalen Partei im Chemnitzer Tageblatt u. a.: „Die Entscheidung bei der Wahl am Dienstag liegt allein bei den Deutschnationalen. Ihre 14 Stimmen können zu den 37 der übrigen nichtsozialistischen Fraktionen hinzugerechnet, gegenüber den 45 Sozialisten und Kommunisten heißt zum Siege verhelfen — oder sie können, wenn sie auf einen anderen Namen fallen, wiederum einen Verlaufs der Ministerpräsidentenwahl verursachen. Die Situation ist für sie eine äußerst schwere und verantwortungsvolle. Die Zuzunung, eine Regierung, von der sie ausgeschlossen worden sind, helfend in den Sattel zu setzen, ist an sich eine unerhörte, aber sie wird dadurch noch viel schlimmer, weil sie der bereits vielfach angedeuteten häßlichen Vermutung Raum gibt, daß sich die Deutschnationalen diese Hilfe durch Angebote und Versprechungen kaufen lassen. Die Öffentlichkeit soll im voraus wissen: Die Deutschnationalen haben bereits diese Art Ruchhandel mit aller Bestimmtheit und Unabweichlichkeit abgelehnt. Sie lassen sich in diesen Sumpf des Parlamentarismus

nicht hinabziehen. Es gibt für sie ein Entweder—Oder: entweder beharren sie bei ihrem Ziel, Bildung einer bürgerlichen Minderheitskoalition unter ihrer aktiven Beteiligung, ohne die Sozialisten und vielleicht Demokraten — oder sie wählen Helld mit, aber ohne sich durch irgendwelche Zugeständnisse auf eine Hilfsstellung festlegen zu lassen. Das letztere könnten sie nur tun unter selbstlosem Verzicht auf klare, berechtigte Ansprüche und aus Gründen der Staatsklugheit, um ein viel größeres Uebel zu verhindern. Man wird jedenfalls nicht finden können, daß die jetzt gefundene Lösung der Regierungsfrage irgendwelche Sicherheit für längere Zeit bedeutet.

Bundesjägerfest des Sängerbundes Meißner Land.
Djhsah. Das 22. Bundesjägerfest des Sängerbundes Meißner Land findet am 18. und 19. 1. gelegentlich der Weishe des Bundesbanners statt. Es wird am Sonnabend eingeleitet mit einem großen Konzert. Der Sonnabend bringt einen Festzug mit Wägen aus der Vergangenheit des deutschen Landes. Der Höhepunkt liegt in dem Konzert, das in der als Sängersalle umgestalteten Reithalle der 17er Mannen abgehalten wird. Sie bietet Raum für 1500 Sänger und 2000 Zuhörer. Eine umfangreiche Festschrift ist in Vorbereitung.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 11. Januar.

Sonnenaufgang 8¹⁰ | Mondaufgang 12⁰⁶ M.
Sonnenuntergang 4⁰⁷ | Monduntergang 12¹⁶ B.
1787 Herschel entdeckt zwei Uranusmonde — 1852 Konstantin Fehrenbach geb.

□ Fristverlängerung zur Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärungen. Wie dem Zentralverband des Deutschen Großhandels vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, wird der Reichsfinanzminister die Präsidenten der Landesfinanzämter ermächtigen, die Frist für die Einreichung der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärungen über den 31. Januar 1927 hinaus zu verschieben, so daß damit zu rechnen sein dürfte, daß in städtischen Bezirken für die Abgabe der Steuererklärungen der 15. bis 28. Februar 1927 und für ländliche Bezirke der 1. bis 15. März 1927 in Betracht kommen.

— Evangelische Kirchensache. Die Frage einer Kirchensache beschäftigt augenblicklich die Öffentlichkeit. Da die Kirche über allen Parteien steht, wie sie es ihrem inneren Wesen nach muß, so hat sich bei dem leidigen Flaggenstreit in unserem Vaterlande eine gewisse Schwierigkeit ergeben, wie kirchliche Gebäude bei besonderen festlichen Anlässen, wie beispielsweise Kreisfesten, geschmückt werden sollen, damit keine politischen Streitigkeiten daraus erwachsen. Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß hat nun die Schaffung einer Fahne als Wahrzeichen für den Kirchenbund beschlossen, die gewiß auch in den Landeskirchen Aufnahme und Verbreitung finden wird. Nach eingehenden Beratungen und Besprechungen mit namhaften Künstlern hat der Kirchenausschuß folgenden Vorschlag angenommen: ein dunkelvioletttes Kreuz auf weißem Grunde. Die Kirchensache wird waderrecht, also in Bannerform, gefliht, sie ist vieredig, in harmonischen Abmessungen gehalten und zeigt als einzigen Schmuck ein langgestrecktes, fast die ganze Größe des Fahnenstückes einnehmendes dunkelvioletttes Kreuz. Violett ist seit alterher die Kirchenfarbe. Wie wir erfahren, sind schon einzelne Gemeinden an die Anschaffung einer solchen Fahne herangetreten, so wehte kürzlich bei der Einweihung der neuen Kirche in Elsfeld i. W. eine ähnliche Fahne.

— Geringe Zunahme der Betriebsstilllegungsanzeigen. Im Monat Dezember stieg die Zahl der beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingegangenen Betriebsstilllegungsanzeigen gegen den Vormonat von 72 auf 75.

— Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit in Sachsen. Ueber die Arbeitsmarktlage teilt das Landesamt für Arbeitsvermittlung mit: Die Zunahme im Angebot der Arbeitskräfte hat, wie nicht anders zu erwarten war, nach den Festtagen stark angehalten. Gartenbau, Steinindustrie, Baugewerbe und Tiefbau stoßen Arbeitskräfte in erheblichem Maße ab, hauptsächlich gezwungen durch den Verlauf der Witterung. Im Bergbau und in der Landwirtschaft verhält man sich mehr abwartend. In der Metallindustrie wurde es in den meisten Bezirken sehr still. Die Nachfrage nach Arbeitskräften geht zurück. Das Angebot steigt langsam. In der Textilindustrie ist die Lage ähnlich: Siderie- und Spitzenherstellung haben in der Nachfrage wesentlich nachgelassen, stellenweise auch die Weberei. Das Angebot an Arbeitskräften nimmt auch hier zu. Lebhaftere Nachfrage hat nur noch die Strumpfindustrie. Holz-, Leder- und Papiergewerbe zeigen mit wenigen Ausnahmen das gleiche Entwicklungsbild. Das Nahrungsmittelgewerbe, die Süßwaren- und Tabakindustrie mit Ausnahme der Zigarettenfabrikation, das Bekleidungs-gewerbe mit Ausnahmen in der Hutindustrie und in Teilen der Schuhindustrie und das Kürschnergewerbe sind ebenfalls zu Entlassungen gebrühten. Auf der ganzen Linie zeigt sich also eine Erweiterung der Spannung zwischen Angebot und Nachfrage. Wo das Angebot selbst noch nicht wesentlich stieg, ging doch die Nachfrage zurück. Im ganzen ist also eine Verschlechterung des Verhältnisses zwischen der Zahl der Stellenjuchenden und der Zahl der offenen Stellen eingetreten. Im Gastwirts-gewerbe stieg die Aufnahmefähigkeit für Aushilfen; auch für Musiker und Bühnengehörige war die Lage den Erwartungen entsprechend besser geworden. Es muß jedoch nunmehr mit einem Zurückwärtigen der Arbeitskräfte gerechnet werden, ebenso wie in den ungelerten Berufen. In den Angestelltenberufen steigt nach Beendigung des Weihnachtsgeschäftes das Angebot an Verkaufskräften. Man wird damit rechnen müssen, daß die Beendigung des Streikes im englischen Bergbau nicht ohne ungünstigen Einfluß auf den deutschen Arbeitsmarkt bleiben wird.

— Reichswohnungszählung. Die gegenwärtig über die Wohnungsverhältnisse im Reich vorliegenden Unterlagen sind für die Zwecke der Wohnungspolitik nicht mehr ausreichend. Sie beruhen auf der Reichswohnungszählung, die im Mai 1918 im Reich durchgeführt wurde. Bei der in Aussicht genommenen Reichswohnungszählung wird besonderer Wert darauf gelegt werden, über die eigenartigen Verhältnisse im Wohnungswesen, die sich in den Jahren nach dem Kriege durch die große Wohnungsnot herausgestellt haben, genaue Unterlagen zu gewinnen, und diejenigen Wohnungen, in denen mehrere Haushaltungen oder Familien gemeinsam untergebracht sind, besonders eingehend zu erfassen. Gezielt soll in allen Gemeinden werden mit einer Einwohnerzahl von 2000 Einwohnern im Gegensatz zu der Reichswohnungszählung 1918, in der die Grenze auf 5000 festgesetzt war, wobei die Länder allerdings die Möglichkeit hatten, auch in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern die Erhebung durchzuführen. Die Erhebung selbst soll mittels zweier Erhebungspapiere erfolgen, einer Grundstücksliste, die vom Hauseigentümer auszufüllen ist, und einer Wohnungsliste, die der Wohnungsinhaber auszufüllen hat. Die Fragen, die auch in diesen Erhebungspapieren gestellt werden, sollen in erster Linie über Größe und Beschaffenheit der Wohnung, über die Art ihrer Belegung und über die Zusammensetzung der Wohnungsinhaber Auskunft geben. Ein entsprechender Gesetzentwurf der Reichsregierung ist bereits vom Reichsrat verabschiedet worden. Die Zählung soll im Frühjahr 1927 durchgeführt werden. Die Kosten der Zählung sind von den Ländern zu tragen. Das Reich will jedoch einen Beitrag von 600 000 Mark zuschießen. Der Gesetzentwurf ist bereits dem Reichstag zugegangen.

— Zahlen vom schächtschen Schulwesen. Das Statistische Jahrbuch deutscher Städte gibt in aufschlußreichen Uebersichten ein Bild vom Stande des Schulwesens in den deutschen Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern im Jahre 1925 und kommt durch Vergleich mit den Vorkriegsverhältnissen zu bemerkenswerten Feststellungen. Für den Freistaat Sachsen ergeben die Ueber-

sichten folgende Zahlen: Auf 1000 Einwohner entfielen Kinder in Volksschulen in Leipzig 1925: 89,49 (1912: 103,1), Dresden 90,61 (145,29), Chemnitz 104,24 (153,40), Plauen 103,51 (151,20), Zwickau 101,19 (154,21). Von 100 Knaben in allgemeinen Bildungsanstalten besuchten höhere Schulen in Leipzig 1925: 26,24 (1912: 36,1), Dresden 21,12 (33,93), Chemnitz 16,55 (9,36), Plauen 20,97 (9,59), Zwickau 29,75 (13,10). Die Klassenbesetzungssätze (Volks- und Hilfsschulen zusammengekommen) betrug in Leipzig 1925 29,80 (1912: 36,1), Dresden 29,09 (41,52), Chemnitz 32,12 (38,37), Plauen 29,05 (38,18), Zwickau 31,61 (35,97).

— Festnahme einer Diebes- und Einbrecherbande. Von der Kriminalpolizei in Pirna wurden der Fleischer und Arbeiter Alfred Biedermann, sowie dessen beide Brüder der Schuhmacher Martin Biedermann und der Zimmermann Artur Biedermann, ferner der Maurer Pinterl und der Arbeiter Schade, sämtlich in Pirna und im Stadtteil Cospitz wohnhaft, festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Diese fünf Personen haben in den letzten Monaten in Pirna und dessen Umgebung eine große Anzahl Diebstähle und Einbrüche verübt, wobei ihnen alle möglichen Sachen in die Hände gefallen sind. Etwa 20 ver-artigte Straftaten konnten bereits aufgeklärt werden. Bei vor-genommenen Durchsuchungen wurde noch eine ganze Anzahl Sachen gefunden und mit Beschlag belegt, deren Herkunft zweifellos auch auf gleiche Weise zurückzuführen ist. Insofern dauern die Erörterungen noch fort. Die Diebes- und Verbrecherbande stahl bei ihren nächtlichen Streifen beispielsweise die zum Trocknen aufgehängte Wäsche von der Leine oder räumte die in Waschküchen eingewickelte Wäsche aus Wannen und Kessel aus. Es wurden Speisegewölbe bei Landwirten geplündert oder das in erbrochenen Ställen vorgefundene Geflügel abgeschlachtet und dann verkauft. Gestohlen wurden, wenn nichts anderes zu erlangen war, auch Betten oder andere irgendwie verwertbar erscheinende Dinge. Einige der festgenommenen Spitzbuben sind bereits wegen gleicher Straftaten vorbestraft. Sie dürften wegen Bandendiebstahls mit empfindlicher Strafe zu rechnen haben und auf längere Zeit unschädlich gemacht werden.

Gohrisch, Erholungsheim. Nachdem bereits vor zwei Jahren das Erholungsheim der Eisenbahner durch Aufsehen eines Stockwertes eine wesentliche Vergrößerung erfahren hatte, arbeitet man gegenwärtig wiederum an einem Erweiterungs-bau. Die milde Witterung gestattet, die Maurerarbeiten rasch vorantreiben zu lassen. Das Erholungsheim erfreut sich im allgemeinen eines regen Zuspruchs aus Kreisen der Eisenbahner, die über ganz Sachsen verbreitet sind.

Sebitz, Festnahme eines ausgebrochenen Zucht-häuslers. Am Dienstag wurde ein Mann auf dem Markt-platz verhaftet, der ein gestohenes Fahrrad veräußern wollte. Er gab an, Karte zu heißen und aus Spröttau zu stammen. Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß es sich um einen Zuchthäuser handelt, der aus dem Glogauer Zuchthaus ausgebrochen ist, wo er noch 4 Jahre abzusitzen hat. Der Verhaftete wird wieder dem Glogauer Zuchthaus zugeführt werden.

Dippoldiswalde, Blütige Auseinandersetzung auf dem Tanzaale. Im Gasthof Walter kam es zwischen einem bulgarischen Müllerlehrling aus Dippoldiswalde und einem Malterer Einwohner zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlaufe der Müllerlehrling seinen Gegner schlug, dann einen Dolch zog und mit diesem in blinder Wut um sich schlug, wodurch er drei Besucher des Tanzaales verletzte. Als der Wirt beruhigend ein-griff, wurde auch er angegriffen und mußte schließlich die Polizei herbeirufen lassen, die endlich Ruhe schaffte und den Ausländer, nachdem ihm Dolch und Stilet abgenommen worden waren, ver-haftete.

Dresden, Diebesfurchheit. Am 7. Januar gegen 2 Uhr nachmittags stieg ein Dieb in eine Erdgeschloßwohnung der Rade-berger Straße durch ein offenes Fenster ein, obgleich er wußte, daß die Bewohner anwesend waren. Er stahl einen Regulator, den er von der Wand abnahm, einen Weder und ver-schiedene Schmuckfachen. Der Dieb ist ein Bettler von etwa 40 Jahren, der vorher um eine Gabe angeprochen hatte. Er wird die gestohlenen Sachen zu verkaufen suchen.

Dresden, Wegen Betrugs gesucht wird von der Staatsanwaltschaft Dresden der aus Halle gebürtige 31 Jahre alte Photograph Ernst Richard Rudolf Wiegmann, der sich auch als Homöopath und Astrologe bezeichnet. Wiegmann nimmt als Homöopath Untersuchungen vor und gibt an, Gelegenheit zum Erwerb von Aktien zu haben, die Riesengewinne abwerfen würden. Um die betreffenden Personen zur Zahlung ent-sprechender Vorküsse zu veranlassen, verspricht er ihnen eine Ausbildung als Assistent in seiner Leipziger Praxis, die gar nicht besteht. Weiter wird Wiegmann, gegen den Haftbefehl erlassen worden ist, auch vom Gemeinamen Schöffengericht Leip-zig gesucht, weil er noch eine Reststrafe von 10 Wochen zu ver-büßen hat. Auch von dieser Amtsstelle ist ein Haftbefehl er-lassen und Wiegmann in Fahndung gestellt worden. Der Be-trüger ist bereits wiederholt vorbestraft. Es kommen bei ihm die strafverjährenden Rückfallsbestimmungen in Anwendung, falls er gefaßt werden sollte.

Dresden, Eine raffinierte Betrügerin. Die Be-trügerin Elfriede Henke, von Beruf Kontoristin, geboren 1902 in Köppich bei Neurode, die unter dem Namen einer Josepha Bauer gereist ist, verschiedene Betrügereien beging und schließlich im Kamener Tageblatt ihre eigene Todesanzeige erließ, um sich ihrer Verfolgung zu entziehen, hat nach neueren Feststellun-gen weitere ganz raffinierte Straftaten begangen. Die Henke hatte im Oktober v. J. im katholischen Schweifernheim gewohnt und bei dieser Gelegenheit verschiedene Ausweispapiere, auf die Namen dreier Schwestern lautend, gestohlen. Wie zu er-warten war, hat nun die Henke unter dem Namen einer dieser drei Schwestern in Mügeln, Bezirk Leipzig, 4 Stuntdragagen im Werte von 1050 Mark und am Weihnachtsgesellschaftabend in Plauen i. B. einen schwarzen Sealmantel, Wert 450 Mark, erschwindelt. Am 28. Dezember tauchte sie in Jocketa auf, bezeichnete sich als Wlgerin Hedwig Hartwig und gab an, im Auftrage eines Arztes eine ältere Frau pflegen zu sollen. Die Henke trug Schwestertracht, prellte den Oberkellner um 10 Mark und das Hotel um die aufgelaufenen Beträge für Unterkunft und Zechen. Nach der Betrügerin wird lebhaft gefahndet.

Dresden, Fall des Gerücht. Nach dem erst kürzlich er-folgten Tode des Seniorhefts des Bankhauses Gebrüder Arnold, Dresden und Berlin, des Geheimen Kommerzienrates Arnold, sind allerlei Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, die sich mit Erb-schaftsangelegenheiten befassen. So sollen sämtliche Beamten und Anaehtellen je eine Summe von 1000 Reichsmark ausgezahlt er-halten haben. Diese Angaben sind völlig aus der Luft gegriffen. Der verstorbenen Seniorheft hat bestimmt, daß vom nächsten Jahre ab die älteren Angestellten und Beamten je eine Ferienzulage von 50 Mark ausgezahlt erhalten. Weiter haben 20 Beamte der Bankhäuser Dresden und Berlin, die bereits vor 20 Jahren, also schon seit 1906 in der Firma tätig waren, aus dem Nachlaß je ein Andenken überreicht erhalten, und zwar Silber, Bronzeplasten oder sonstige Sachen. Andenken gleicher Art erhielt ferner eine Reihe von Personen aus Kunst und Wissenschaft, die mit Ge-heimrat Arnold besonders befreundet waren oder denen er sonst im Leben nahe gestanden hat.

Habenan, Verlängerte Ferien. Da die Masern- und Scharlachepidemie unter der hiesigen Schuljugend weiter um sich greift, wurde der Schulbeginn auf ärztliche Anordnung auf den 17. Januar hinausgeschoben.

Döbeln, Liebestragödie. Aus Liebestummer ver-zögerte sich am Sonnabend früh in der letzten Stunde nach einer Geburtstagsfeier in Döbeln ein junges Liebespaar. Der in Leipzig-Gohlis geborene Bräutigam Sch. war hier bei einer Firma in einem chemischen Laboratorium tätig, wo sich auch die 21 Jahre alte Braut als Stenotypistin in Stellung befand. Ob-wohl die Tat schon nach ganz kurzer Zeit bemerkt wurde und Be-amlie der hiesigen Polizei sofort Wiederbelebungsversuche anstell-ten, blieben alle Versuche ohne Erfolg.

Wilsdruff, Ihren schweren Verletzungen erliegen ist im Friedrichstädter Krankenhaus die Wirtschaftsgelbin

Letzte Drahtmeldungen.

Die deutsche Delegation in Paris.

Paris, 10. Januar. General Banelsch und Legationsrat Forster sind gestern nachmittag hier eingetroffen. Auf Betragen erklärten die beiden Unterhändler, die Verhandlungen würden schwierig sein, aber sie hofften, zum vorgeesehenen Termin zu einer Uebereinstimmung zu gelangen.

Die Brandkatastrophe in Montreal.

Nach Meldungen aus Montreal stellt das gestrige Großfeuer in dem Paurier-Palast-Kino eine der schwersten Kinokatastrophen dar, die je-mals erlebt wurden. Bisher wurden 96 Tote geborgen. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Opfer auf etwa 150 erhöhen wird. Die Zahl der Verwundeten läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die meisten der Opfer sind Kinder und jugendliche Personen. Das Kino befindet sich in dem Arbeiterviertel Montreals, dessen Bewohner bis zu 80 Prozent französische Kanadier sind.

Ueber den Ausbruch des Feuers werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Brand wurde kurz nach 2 Uhr nachmittags bemerkt, als das Kino für die Nachmittagsvorstellung mit etwa 1200 zumeist Kindern und jugendlichen Personen besetzt war. Sofort brach eine furchtbare Panik aus, bei der die Mehrzahl der Opfer niedergetreten und getötet wurde. Nach dem ersten Feueralarm stürzten die Kinder auf eine schmale Treppe, die unter der Last zusammenbrach. Dabei wurden die Kinder aufeinander geworfen, ersticken, wurden zertreten oder verbrannt. Bald nach Ausbrechen des Feuers waren Polizei und Feuerwehr zur Stelle, deren Aufgabe es aber nur noch sein konnte, die Toten und Verwundeten zu bergen und fortzuschaffen. Nach Ueber-zeugung der Polizei hat das Feuer seinen Ursprung in der Vorführungszelle genommen.

Zunehmende Unruhe in Mexiko.

Nach Meldungen aus Mexiko wurden im Staate Jalisco drei Eisenbahnbrücken von Aufständischen zerstört. Die militä-rischen Zugbegleitmannschaften sind verstärkt worden. Bei Cerro Callejones wurden fünf Personen von Aufständischen getötet.

Erdbeben in Kleinasien.

Nach Konstantinopeler Meldungen wurde gestern im Distrikt von Adabasar in Kleinasien ein heftiges Erdbeben verspürt. Die Einwohner der Dörfer eilten, von Panik ergriffen, auf die umliegenden Felder.

Aufdeckung eines furchtbaren Verbrechens.

Paris, 10. Januar. Einem furchtbaren Verbrechen ist man, wie aus Grenoble gemeldet wird, im Gebirge Engins auf der Spur. Bei einer Feuersbrunst wurde ein Bauernhaus zerstört. Die Nachbarn, die zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren, entdeckten in dem Ziegenstall die verloshten Leiden der 72jährigen Frau und der 43jährigen Tochter. Große Blutlachen wiesen darauf hin, daß der Brandstiftung die Ermordung der beiden Frauen vorausgegangen war. Außerdem wurde die Entwendung von 90 000 Franken festgestellt.

Großfeuer in einer französischen Tonwarenfabrik.

Paris, 10. Januar. In einer Tonwarenfabrik in Per-pignan brach ein Großfeuer aus, durch das ein großes Lager von Tonwaren vernichtet wurde. Der Schaden beläuft sich auf über 1½ Millionen Franken.

Nehren von hier, die im benachbarten Kaufbach durch einen Re-voiverschuß in den Unterleib schwer verletzt wurde, den ihr Dienst-herren in der Nacht auf bittige Hunde abgegeben hatte.

Chemnitz, Ein Strafgefangener entsprungen. Der Strafgefangene des Zuchthaus Walheim, S. M. Herr-mann aus Reichenbach i. B., ist auf dem Rüdtransporte von einem in Auerbach i. B. abgehaltenen Verhandlungstermin seinem Transporteur kurz vor dem Bahnhof Ottendorf ent-wichen. Den vorhandenen Blutspuren nach muß sich Herrmann beim Verlassen des Zuges verliert haben.

Chemnitz, Radioausstellung. Unter dem Protektorat des Präsidenten der hiesigen Oberpostdirektion wird vom 4. bis 13. Februar im Städtischen Museum eine Radioausstellung statt-finden.

Burgstädt, Der letzte Obermeister. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde hier der letzte Obermeister der seit 400 Jahren bestehenden und erst im Vorjahre aufgelösten Weberinnung, der Privatmann Hermann Fischer, zur letzten Ruhe gebracht.

Leipzig, Im Verufe verunglückt. Am Sonnabend morgen wurden in Plagwitz einem Rangierer namens Rieß in Ausübung seines Berufes beide Beine abgefahren. Der Ver-unglückte hat einen Zuruß wahrscheinlich falsch verstanden, denn er ist geradewegs in den Wagen hineingelaufen.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 10. Januar. Auftrieb: 123 Ochsen, 210 Bullen, 368 Kalben und Rüche, 46 Färsen, 795 Kälber, 598 Schafe, 3033 Schweine, zusammen 5163 Schlacht-tiere. Ueberstände: 4 Ochsen, 1 Kalb, 251 Schweine. Geschäftig-keit: Rinder und Kälber langsam, Schafe mittel, Schweine schlecht. Von dem Auftrieb sind 30 Rinder und 4 Kälber Aus-länder. Ausnahmepreise über Notiz.

Preise: **Ochsen:** 1. 57-61, 107, 2. 49-53, 99, 3. 44-48, 92, 4. 36-40, 89, 5. 30-34, 71.

Bullen: 1. 60-62, 105, 2. 54-57, 101, 3. 47-51, 94, 4. —, 85, 4. 25-30, 81.

Färsen: 1. 60-64, 107, 2. 48-52, 102.

Kälber: 1. —, 2. 78-82, 129, 3. 72-76, 123, 4. 64-68, 121, 5. 54-59, 113.

Schafe: 1. —, 2. 57-61, 118, 3. 50-54, 111, 4. 42-48, 106.

Schweine: 1. 74-76, 94, 2. 72-74, 94, 3. 70-71, 94, 4. 68-70, 94, 5. und 6. —, 7. 62-66, 85.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Siall für Frach-ten, Markt- und Verkaufsstellen, Umsatsteuer sowie den natür-lichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Markt-preis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Welt und Wissen.

w. Aus der Esperantobewegung. Der englische Unterrichtsminister hat den Esperantolehrergängen der Abendschulen für Erwachsene auch für dieses Jahr wieder eine Geldzuwendung gewährt. In London finden gegenwärtig 15 solcher Lehrgänge statt. Die Esperantoprüfungen der Londoner Handelskammer sind für die nächste Zeit angelegt. — In Wien fanden jüngst zum drittenmal die amtlichen Esperantoprüfungen statt. Zwölf Lehrer haben sie mit Auszeichnung bestanden. — Die Hochschulen von Valencia und Zagreb haben je einen Lehrstuhl für Esperanto errichtet. In Antwerpen werden seit 1924 in der Volkshochschule regelmäßige Esperantolehrgänge abgehalten. Über 60 Volkshochschulen und Schulklassen sprechen bereits Esperanto. — Der preussische Minister des Innern hat angeordnet, daß alle Polizeibeamten, die eine Fremdsprache oder Esperanto sprechen, im Dienst ein besonderes Abzeichen zu tragen haben. — Von über einem halben Duzend europäischer Radiostationen werden gegenwärtig Esperantolehrkurse oder ganze Abendprogramme in Esperanto gesendet.

w. Kunststoffe aus Reisschalen. Eine amerikanische Kunststoffsabrik hat neuerdings die Herstellung von Kunststoffe aus Reisschalen in Angriff genommen, nachdem die Versuche ergaben hatten, daß aus diesen Schalen, die bisher als wertloser Abfall behandelt wurden, eine gut spinnbare Zellulose gewonnen werden kann. Zur Sicherung der Fabrikation wurde bereits ein Kontrakt über den gesamten Produktionsanfall der Late Charles Rice Milling Company, einer der größten Reismühlen der Welt, abgeschlossen.

Turnen—Spiel—Sport.

Sp. Eine Weltmeisterschaft für Berufsstraßenfahrer wird der Bund Deutscher Radfahrer auf der Tagung der Union Cycliste Internationale am 5. Februar in Paris zu schaffen vorschlagen.

Sp. Der Weltmeistertitel ein glänzendes Geschäft. Der Schwergewichtsweltmeister im Boxen, Gene Tunney, hat mit dem bekannten amerikanischen Promotor Tex Rickard ein Abkommen unterzeichnet, demzufolge nach dem 1. Juli 1927 ein Kampf um die Weltmeisterschaft stattfinden soll, für den Tunney den runden Betrag von einer Million Dollar erhalten soll. Die Bedingungen des Abkommens, die nach langen Konferenzen erreicht wurden, sollen die gleichen sein, wie sie Dempsey für seinen Kampf mit

Tunney zugestanden wurden, für den er bekanntlich 450 000 Dollar und 50 % der Einnahmen, die über eine Million hinausgingen, erhielt. Es ist noch kein Gegner für Tunney bestimmt worden, aber, wie man erfährt, soll der frühere Champion Dempsey an hervorragender Stelle unter den Bewerbern stehen.

Sp. Kreisturntage hatten 1927 von den einzelnen Kreisen der Deutschen Turnerschaft ab: Am 23. Januar der Kreis Pfalz in Zweibrücken, der Kreis Westfalen in Dortmund, am 20. Februar der Kreis Brandenburg in Berlin, am 26. Februar der Kreis Nordostdeutschland in Heilsberg, am 27. März der Kreis Freistaat Sachsen in Neugerdorf, am 22. Mai der Unterweser-Ems-Kreis in Bremen, am 13. November der Kreis Oberweser, am 4. Dezember der Kreis Pommern in Stettin.

Die Denkschrift des Reichstagsausschusses zur Förderung der Leibesübungen über die tägliche Turnstunde ist jetzt dem Reichstag zugegangen. Sie behandelt die hygienische Notwendigkeit, die pädagogische Notwendigkeit und die Voraussetzungen für die tägliche Turnstunde und gibt in einem Anhang einen geschichtlichen Überblick.

Eine Reichstagsanfrage über die Einrichtung von 6 Wochenstunden für Leibesübungen hat die Reichsregierung jetzt dahin beantwortet, daß — nachdem die Angelegenheit durch den Ausschuss für das Unterrichtswesen gemeinsam mit den Vertretern der Länder behandelt worden sei — es vorbehalten bleibe, die gegenwärtige Regelung in den einzelnen Ländern und die Stellungnahme der Länder zu dieser Frage in einer besonderen Zusammenstellung später mitzuteilen.

Für die Europa-Schwimmmeisterschaften 1927 ist bisher mit der Teilnahme Deutschlands, Hollands, Schwedens, Belgiens, Ungarns, der Tschechoslowakei, Polens und Dänemarks zu rechnen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die Verurteilung im Antiker-Prozess findet Anfang Februar vor der ersten großen Strafkammer des Landgerichts I in Berlin statt. Den Vorsitz führt der erst jetzt an das Landgericht I versetzte Landgerichtsdirektor Erich Schulze, der erstinstanzlich die Prozesse gegen Bartels, Holzmann und Sprittweber leitete. Auch dieses Mal ist wieder eine mehrmonatige Verhandlungsdauer in Aussicht genommen.

§ Verurteilung im Kleinen Darmat-Prozess. Wenige Tage vor der auf neun Monate berechneten Hauptverhandlung gegen die Gebrüder Darmat begann vor der Großen Strafkammer am Landgericht I in Berlin als Verurteilung im Kleinen Darmat-Prozess. Vom Schöffengericht Berlin-Mitte waren die Angeklagten, der Bankier Feld und die Beamten der Preussischen Seehandlung Kerstan, Blobow, Meißel und Gohst, zu teilweise sehr erheblichen Gefängnisstrafen — bis zu zwei Jahren — wegen aktiver und passiver Bestechung verurteilt worden. In der Verurteilung, die mehrere Tage dauerte, werden die einzelnen Vorgänge nochmals eingehend durchgesprochen. Es handelt sich darum, daß die Beamten große Effektenpakete, ohne deren Inhalt zu prüfen, von Feld angenommen haben, und daß dieser daraufhin sehr beträchtliche Kredite, die später verloren gingen, erhalten hatte. Das bewiesene „Entgegenkommen“ der Staatsbankbeamten war von Feld durch wertvolle Geschenke belohnt worden.

§ Halberstädter Leitungswasser als Harzer Sauerbrunnen. Die gegen den Geschäftsführer einer Halberstädter Mineralwasserfabrik erhobene Anklage wegen Irreführung des Publikums mit Harzer Sauerbrunnen hat einen interessanten Täuschungsprozess vor dem Reichsgericht aufgerollt. Der Angeklagte behauptet, weil Halberstadt am Harz liege, könne er das von ihm mit natürlicher Kohlensäure versetzte Halberstädter Leitungswasser als „Harzer Sauerbrunnen“ bezeichnen. Das Reichsgericht hat den Angeklagten zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, da das Publikum unter Harzer Sauerbrunnen einen natürlichen Sauerbrunnen verstehe, der als Sprudel aus der Erde komme. Das Reichsgericht hat das Urteil des Landgerichts aufgehoben, weil die Täuschungsabsicht nicht festzustellen sei. Es muß noch untersucht werden, ob der Angeklagte nicht in autem Glauben gehandelt hat, da er von einer ähnlichen Anlage schon freigesprochen ist.

§ Bergwerksgeld vor Gericht. Wegen des Grubenunfalls am 25. März 1926 auf Zeche Oberhausen Schacht 1 und 2, bei dem dreizehn Bergleute getötet und eine große Anzahl schwer verletzt wurden, standen die Fördermaschinenfirmen Schmitz und Sieding in Dberhausen vor Gericht. Sie waren der fahrlässigen Leitung und Körperverletzung sowie des Verstohes gegen bergpolizeiliche Vorschriften angeklagt. Der Staatsanwalt hatte sechs und einen Monat Gefängnis beantragt. Nach siebenstündiger Verhandlung erkannte das Gericht wegen des ersten Anklagepunktes auf Freispruch, wegen des zweiten auf je dreißig Mark Geldstrafe.

Wiederum haben der evangelisch-lutherische Frauenverein und die Gemeindefrauen auf ihre Bitten hin zahlreiche Gaben der Liebe erhalten und weitergeben dürfen. Den Dank, den die Beschenkten ausgesprochen haben, möchten wir gern all denen vermitteln, die sich an dem edlen Werk beteiligten. Die Zahl der glücklichen Spender war so groß, daß es unmöglich ist, allen namentlich zu danken. Wir bitten, diesen allgemein gehaltenen Dank freundlichst annehmen zu wollen.

Bad Schandau
Ev.-luth. Frauenverein
Ev.-luth. Gemeindefrauen

Empfehle für morgen Dienstag
Prima Cabliau, Fisch-Filet
sowie
feinste Fettbücklinge
und echte Kieler Sprotten
Emil Müller

Brennholz-Auktion
Mittwoch, den 12. Januar, nachmittags
2 Uhr
sollen die im **Sendig-Park** aufbereiteten
55 Raummeter Rollen
und **Aeste**
gegen Barzahlung an Ort und Stelle **versteigert** werden.
Bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung
in meiner Arbeiterstube der oberen Schiffswerft statt.
Gustav Schinke

Jeder Arzt kennt
und verordnet mit Vorliebe „Scott's Emulsion“ als Nährmittel bei Skrofulose, englischer Krankheit und Lungenleiden wegen ihres hohen Gehaltes an Vitaminen und organisch gebundenem Phosphor.
„Scott's Emulsion“ hat einen angenehmen Geschmack, ist gut bekömmlich und leicht verdaulich.
Man verlange ausdrücklich nur „die echte Scott's Emulsion“, die für 3 M. in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist. Niederlagen:
Adler-Apotheke
Flora-Drogerie
Markt-Drogerie

SCOTT'S EMULSION

Bahnhofswirtschaft
Wendischfähre
Morgen Dienstag, den 11. Januar
Großes Schlachtfest
mit musikalischer Unterhaltung
Dazu laden ergebenst ein
Arthur Mah und Frau
Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Heute morgen 1/4 1 Uhr entschlief sanft mein lieber Gatte, unser guter Vater
Herr Oberpostsekretär
Oskar Junker
Etn. d. L. a. D., Inhaber m. Orden
In stiller Trauer und Gott ergeben
Dora Junker
Walter Junker
Willy Junker
und alle Hinterbliebenen
Überführung erfolgt nach Reichenau bei Zittau.

Hotel Goldener Anker
Mittwoch, den 12. Januar
Schlachtfest

Werbekräftige Druckladen
liefert in kürzester Zeit die
Buchdruckerei der Sächsischen Elbzzeitung

Gebe hierdurch bekannt, daß ich mit einem Transport von **Ostpr.-Holländer** hochtr. und frischgekalbten
Zuchtkühen
eingetroffen bin und stelle selbige bei mir preiswert zum Verkauf
Kurt Koblfeld
Rathmannsdorf
Mietverträge zu haben in der Sächsischen Elbzzeitung

Lange & Lausch, Pirna
Fernruf 633 Untermarkt Fernruf 633
Spezialhaus für Farben, Lacke
Maler- und Tischlerbedarf

Für die vielen Beweise aufrichtigster Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter
herzlichen Dank
Wendischfähre, den 10. Januar 1927
Elisabeth Grüllich
Johanna Grüllich
und alle Hinterbliebenen

Unsinn
Twiss
Wird im Geist und am Körper, Blutes, Nerven, Rücken, Blasen, etc. zu und heiligt Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Ruler's P-Medizinale-Gel“, 1 Glas 00 Pfg. (10 %), 2 Gl. 1- (20 %), 3 Gl. 1.00 (30 %), 4 Gl. 1.50 (40 %) eintränkt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zuckers-Creme“ (in Tuben à 20, 50 und 100 Pfg.) nachreiben. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

Dreher- und Autogen-schweißarbeiten werden angenommen
Bruno Hering
Kohlmühle
Regendede
gefunden. Abzuholen bei **Liersch, Kartoffelhandlg., Markt 22**
Die Aushandigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigung der Quittungskarte

Kirchliche Nachrichten.
Stadtkirche zu Bad Schandau. Heute Montag, abend 8 Uhr Frauenverein Wendischfähre (Kasthof zur Carolabrücke).
Landeskirchliche Gemeinschaft. Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal. Jedermann herzlich willkommen.